

A black and white photograph of an industrial facility. A tall, dark smokestack stands prominently in the center. To its left is a large, dark rectangular building. In the foreground, there are several large, flat-roofed structures, possibly covered walkways or storage areas. The background shows a hazy sky and distant industrial structures. The overall scene is industrial and somewhat desolate.

**Billstedt`s
"vergessene"
Geschichte**

Digitalisat © Hamburg 2023

Erhard Dressel: Billstedt's „vergessene Geschichte“.
Hg.: Geschichtsguppe des Stadtteilprojekts Sonnenland,
Druck SAGA, Hamburg o.J. (1989)
Format DIN A4, 42 Seiten
Vollständiger Scan von
René Senenko, März 2023,
auf Anregung und mit Unterstützung
von Rüdiger T.

Erinnerungen an Erhard Dressel von
Rudi Christian, Bodo Kriehn, Erik Merks und Dieter Wagner,
April 2020, finden sich bei Wikipedia:
„Siedlung_Sonnenland_(Hamburg)“.
Dort unter „Einzelnachweise“: Rudi Christian:
Zur Biographie Erhard Dressel;
oder Direktlink:

<https://sds-apo68hh.de/wp-content/uploads/2020/07/Dressel-Erhard.pdf>

Zur Arbeit der Geschichtsguppe des Stadtteilprojekts
Sonnenland in Bezug auf den Hamburger Aufstand
und zu Willy Colbergs Grafiken siehe:
Gert Krützfeldt: Eine Postkarte zum Hamburger Aufstand –
Aspekte der Erinnerung. In: René Senenko (Hg.):
Mit revolutionären Grüßen – Postkarten der Hamburger
Arbeiterbewegung 1900 bis 1945. VSA-Verlag Hamburg 2022,
S. 77-82, mit Abbildungen

Vorwort

Wie es zu dieser Broschüre kam

Auf der Suche nach den Vorgängen sozialer Auseinandersetzungen Schiffbeker während der Jahre 1918 bis 1945 stellen wir in der bereits bestehenden Billstedter Heimatzeitung auf wenig oder gar keine Informationen, besonders über die Entwicklung der Arbeiterparteien seit 1880, dem Schiffbeker Aufstand 1923, der faschistischen Machtergreifung in unserem Wohngebiet, über die Ermordung von Widerstandskämpfern, und Zwangsarbeitern und

während des ersten Weltkrieges erfolgreich recherchiert. Es folgten zahlreiche Veranstaltungen zu den Vorgängen der Novemberrevolution 1918/1919, zum Schiffbeker Aufstand 1923, zu den Auseinandersetzungen Mitte der 20iger Jahre, zur Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf Billstedt, zur faschistischen Machtergreifung und über die Zeit des Faschismus in Billstedt. Besonders behandelt wurden die Themen Judenverfolgung, Zwangsarbeit, Widerstandskämpfer.

gehalten. Wir sind keine Historiker und deshalb auf diesem Gebiet Laien. Unschuldig die vergessene Geschichte unserer Billstedt interessiert. Stadtteilidentität betrachten wir als Teil der Lebensqualität der hier lebenden Menschen. Früher nannte man das Heimatbewusstsein und schrieb hier auch Heimatkundebücher, bei Weglassung wichtiger Bereiche der neueren Billstedter Geschichte. Der Kern unserer Geschichtsgruppe fühlt sich in der Giedung Sonnenland "zu Hause", einer Giedung mit starken sozialen Problemen, mit einem fast 11%igem Anteil neofaschistischer Stimmen bei den Wahlen. Die sich hier abzeichnenden Probleme waren ein Grund mehr für uns, nach den Ursachen der Vorgänge vor und während der Nazizeit zu suchen, um einen Beitrag zu leisten, damit der Teil der Geschichte nicht

Inhalt

- Beginn der Industrialisierung
- Organisierung der Schiffbeker Arbeiter
- Schiffbeker Aufstand
- Schiffbek in der Weimarer Zeit

- Faschistische Machtergreifung
- Zweiter Weltkrieg
- Faschismus was ist das
- Augenzeugenberichte

- Widerstandskämpfer aus Billstedt
- Gedichte
- Marie Priess

- Juden
- Zwangsarbeiter in Billstedt
- Kirche und Faschismus
- Diskussionsgruppe Sonnenland
- Gedenktafel

Inhalt

-Beginn der Industrialisierung
-Organisation der Schriftbeker Arbeiter
-Schriftbeker Aufstand
-Schriftbeker in der Weimarer Zeit

-Faschistische Machtergreifung
-Zweiter Weltkrieg
-Faschismus was ist das
-Augenzeugendberichte

-Widerstandskämpfer aus Billefeld
-Gedichte
-Mahn Presse

-Juden
-Zwangsarbeiter in Billefeld
-Kirche und Faschismus
-Diskussionsgruppe Sonnenland

Herausgeber: Geschichtsgruppe des Stadtteilprojekts,
Sonnenland 15, 2 HH 74
Text: Erhard Dressel
Grafik/Layout: Roger Neukirch
Fotos: Gert Krützfeld

Vorwort

Wie es zu dieser Broschüre kam

Auf der Suche nach den Vorgängen sozialer Auseinandersetzungen Schiffbeks- dem heutigen Billstedt- während der Jahre 1918 bis 1945 stießen wir in der bereits bestehenden Billstedter Heimatliteratur auf wenig oder gar keine Informationen. Besonders über die Entwicklung der Arbeiterparteien seit 1880, dem Schiffbeker Aufstand 1923, der faschistischen Machtergreifung in unserem Wohngebiet, über die Ermordung von Widerstandskämpfern, und Zwangsarbeitern und über die Vertreibung jüdischer Mitbürger aus Billstedt mußten wir selber recherchieren.

Im Februar 1988 starteten wir in der Billstedter Kommunalpresse mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, Dokumente und Fotos an die Geschichtsgruppe Sonnenland zu senden und riefen gleichzeitig zu einer ersten Augenzeugenveranstaltung auf, zu der ca. 40 Personen erschienen. Es wurde mit über 80jährigen Bewohnern die Zeit Schiffbeks

während des ersten Weltkrieges erfolgreich recherchiert. Es folgten zahlreiche Veranstaltungen zu den Vorgängen der Novemberrevolution 1918/1919, zum Schiffbeker Aufstand 1923, zu den Auseinandersetzungen Mitte der 20iger Jahre, zur Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf Billstedt, zur faschistischen Machtergreifung und über die Zeit des Faschismus in Billstedt. Gesondert behandelt wurden die Themen Judenverfolgung, Zwangsarbeiter und Widerstandskämpfer.



Wir haben die Ergebnisse dieser Veranstaltungen schriftlich fixiert und die uns überlassenen Fotos sorgsam aufbewahrt und die Teilnehmer unserer Gruppensitzungen bildlich fest-

gehalten.

Wir sind keine Historiker und deshalb auf diesem Gebiet Laien. Uns hat lediglich die vergessene Geschichte unseres Billstedt interessiert.

Stadtteilidentität betrachten wir als Teil der Lebensqualität der hier lebenden Menschen. Früher nannte man das Heimatbewußtsein und schrieb hier auch Heimatkundebücher- bei Weglassung wichtiger Bereiche der neueren Billstedter Geschichte.

Der Kern unserer Geschichtsgruppe fühlt sich in der Siedlung Sonnenland "zu Hause", einer Siedlung mit starken sozialen Problemen, mit einem fast 11%igen Anteil neofaschistischer Stimmen bei den Wahlen. Die sich hier abzeichnenden Probleme waren ein Grund mehr

für uns, nach den Ursachen der Vorgänge vor und während der Nazizeit zu suchen, um einen Beitrag zu leisten, daß sich dieser Teil der Geschichte nicht wiederholt.

Erhard Dressel Gert Krützfeldt

Beginn

der Industriealisierung Schiffbeks

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte Schiffbek sich zu einem Ort mit großen reetgedeckten Bauernhäusern entwickelt. Dazwischen stand eine Schule und ein Erziehungsheim. Die Häuser waren von großen Linden umsäumt. Hinter den Häusern erstreckten sich Gärten bis zur Bille, die mit zahlreichen Obstbäumen bepflanzt waren. Nachdem sich Hamburg immer weiter entwickelte, setzte an Sonn- und Feiertagen ein lebhafter Ausflugsverkehr nach Schiffbek und den um-

liegenden Billedörfern ein. Die Hamburger kamen zu Landpartien bis nach Schiffbek, Steinbek und Billwärder heraus und stiegen in den Gasthöfen bei Ritscher in Steinbek, dem "Alten Krug" oder bei Ritscher in Schiffbek im "Schleswig-Holsteinische Wappen" ab. Viele Hamburger Patrizier- und Kaufmannsfamilien wohnten den ganzen Sommer über am Ufer der Bille, inmitten von damals berühmten Gärten und seltenem reichen Baumbestand.

An der Blauen Brücke entstand ca. 1840 ein Ausflugspark mit dem großen Gartenlokal "Zum letzten Heller". Von der Horner Landstraße bis zur Bille hatte der Tierbudenbesitzer Schadel einen Tiergarten eingerichtet, bevor es in Hamburg einen Zoo und in Stellingen Hagenbecks Tierpark gab. Hier gab es Bären, Panther, Hyänen, Wölfe, einen Zwinger mit Affen und Halbaffen, ein Gehege für

Schadel's Tiergarten

Lamas, Känguruhs und Kamele. Auch Krokodile und Schlangen fehlten nicht. Mitten im Park war ein Teich mit einer schattigen Insel für Schwimmvögel und Pelikane.

Im Jahre 1866 wurde eine Dampferlinie auf der Bille eingerichtet. Diese Dampfer fuhren wochentags einmal, sonntags alle drei Stunden von Hamburg aus die Bille aufwärts.

Die ländliche Abgeschlossenheit und Idylle der Billedörfer konnte im 19. Jahrhundert auf die Dauer

Das Leben vor Beginn der Industrialisierung Schiffbeks war bäuerlich wie hier in Kirchstein unmittelbar an der heutigen Siedlung Sonnenland



neben der aufwärtsstrebenden Großstadt nicht erhalten bleiben.

In den 70iger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestanden erst wenige kleinere industrielle Anlagen in der Gegend. Auf der Billwärder Seite befand sich eine kleine Maschinenfabrik verbunden mit einer Gießerei und einer kleinen Kessel-

hundreds wurde damit begonnen, den Billbrook der Industrie aufzuschließen. Das ganze Gelände zwischen Billwärder und dem Damm der damaligen Bergedorfer Bahn wurde aufgehöht. Zunächst verwendete man dazu das Baggergut, das man bei der Vertiefung der Hamburger Häfen gewann. Zehn

Inzwischen hatte die 1881 gegründete Vereinigte Jute-Spinnerei und Weberei an der Bille einen großen Bauplatz erworben, und hier eine Fabrik gebaut. 1883 war die Fabrik fertiggestellt. Mit dem Bau der Jutefabrik beginnt die Entwicklung Schiffbeks vom Dorf zum Arbeiterwohnort. Sie war hier die erste größere Fabrik und leitete die ganze folgende Entwicklung ein. Die Jutefabrik begann mit 500 Arbeitern. Aber bis 1889 war die Arbeiterzahl bereits auf 1.200 angestiegen. Nun galt es, den in Schiffbek tätigen Arbeitern Wohnungen zu schaffen. Diese Arbeiter wurden von Werbern aus Polen und Böhmen angeworben.

1888 begann die Jutefabrik, für ihre Arbeiter Werkwohnungen zu bauen, die sogenannten Spinnhäuser an der Möllner Landstraße. Die Wohnungen erhielten 1 - 2 Zimmer und Küche und wurden den Arbeitern für 2 - 3 Mark wöchentlicher Miete überlassen. Den Spinnhäusern an der Hauptstraße vorgelegt, baute die Fabrik ein Kinderheim, verbunden mit einer "Juteschule". Die Juteschule wurde 1889 eingerichtet. Hier wurden Kinder vom 13. Lebensjahr ab, die außerdem schon als jugendliche Arbeiter in der Fabrik beschäftigt waren, unterrichtet. Die Juteschu-



An der Ecke der heutigen Kapellenstraße/ Glinder Au (heute Jugendkate des Vereins Soziale Jugendhilfe e. V.)

schmiede. Am "Blauen Brückweg" war eine chemische Fabrik. Einige Arbeiter aus dieser Fabrik hatten sich an dem kleinen Weg neben der großen Heerstraße, der damals am "Schiffbeker Grund" heute am "Schiffbeker Berg" heißt, angesiedelt.

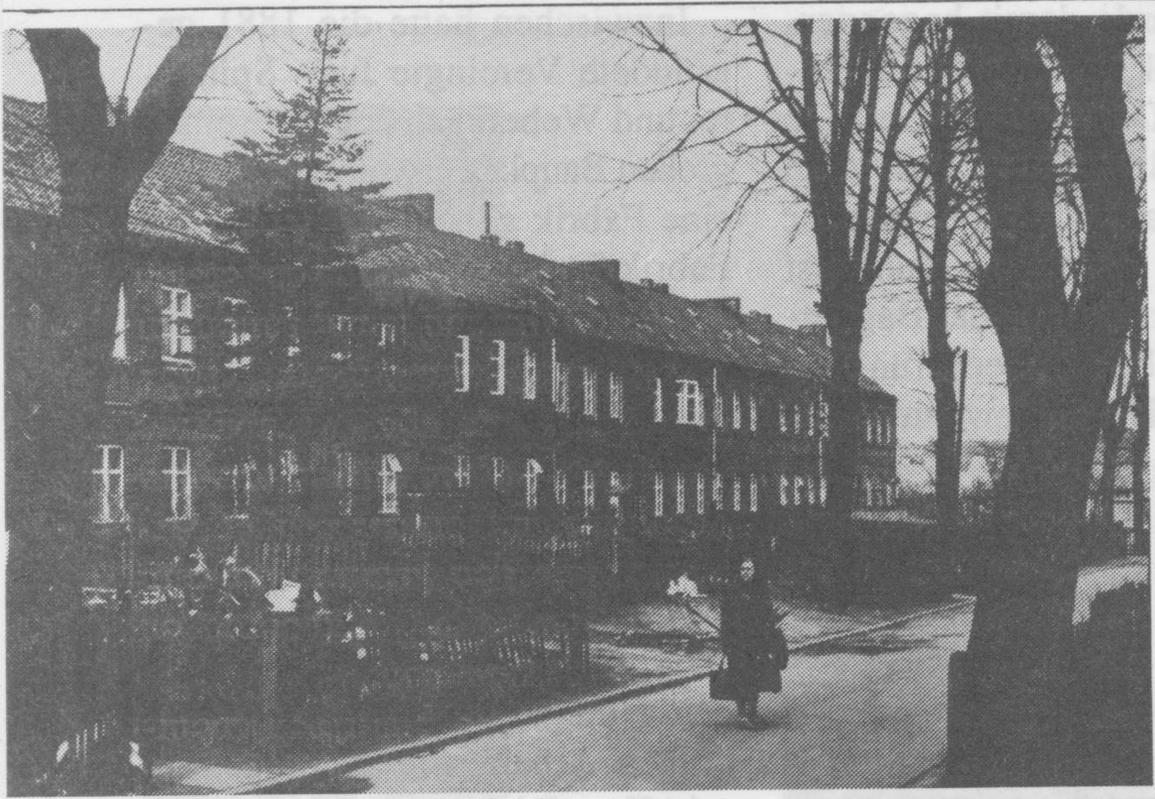
Auf Schiffbeker Gelände entstand 1876 die erste Industrieanlage - die Ullner- Farbholzmühle. Diese Fabrik arbeitete zunächst nur mit 17 Arbeitern. Diese wenigen Industrieanlagen konnten noch keine entscheidenden Veränderungen auf Schiffbek zur Folge haben. Allmählich aber wuchsen die Hamburger Industrieanlagen von Hammerbrook aus immer weiter am Billelauf entlang. Wenige Jahrzehnte war es erst her, daß durch die Trockenlagerung des Hammer Brooks hier die nötigen Vorbedingungen für eine Industrie geschaffen wurden.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahr-

Jahre lang wurde mit Spülbaggern die Baggermassen auf die Billwärder Wiesen gepumpt. Zur weiteren Befestigung des Grundes wurden aus den Boberger Dünen riesige Sandmassen abgetragen und an der Bille aufgeschüttet. Noch vor dem Ersten Weltkrieg konnten hier mehrere Industrieanlagen errichtet werden.

1880 begann die Jute, für ihre Arbeiter Werkwohnungen zu schaffen, wie hier in der Möllner Landstraße





**1880 begann
die Jute, für
ihre Arbeiter
Werkswoh-
nungen zu
schaffen,**



**Arbeiter der
Schiffbeker
Betriebe
wohnten in
beengten
Wohnquartie-
ren mit
schlechten
sanitären Ver-
hältnissen ,
wie hier in der
Möllner Land-
straße**



**Die Jute-
Schule wurde
1889 einge-
richtet für
jugendliche
Arbeiter aus
der Fabrik**

le wurde 1893 aufgehoben, als die Kinderarbeit gesetzlich eingeschränkt wurde. Die Industrialisierung führte dazu, daß aus dem dörflichen Ausflugsort ein Industrieort wurde. Das ehemals große Freizeitgelände mit dem Krug *"Zum letzten Heller"* brannte 1880 ab. Davor wurde bereits der Tiergarten aufgegeben. Die großen reetgedeckten Bauernhäuser brannten auch nach verschiedenen Brandkatastrophen ab und "moderne" Häuser wurden an ihrer Stelle errichtet.

Je mehr Schiffbek in städtischer Weise bebaut wurde, desto mehr machte sich das Fehlen sanitärer und anderer Anlagen der öffentlichen Versorgung bemerkbar. Es gab keine Wasserleitung und keine Sielanlagen für die Abwässer, keine Gasversorgung und kein elektrisches Licht. Auch die Straßen waren in sehr schlechtem Zustand.

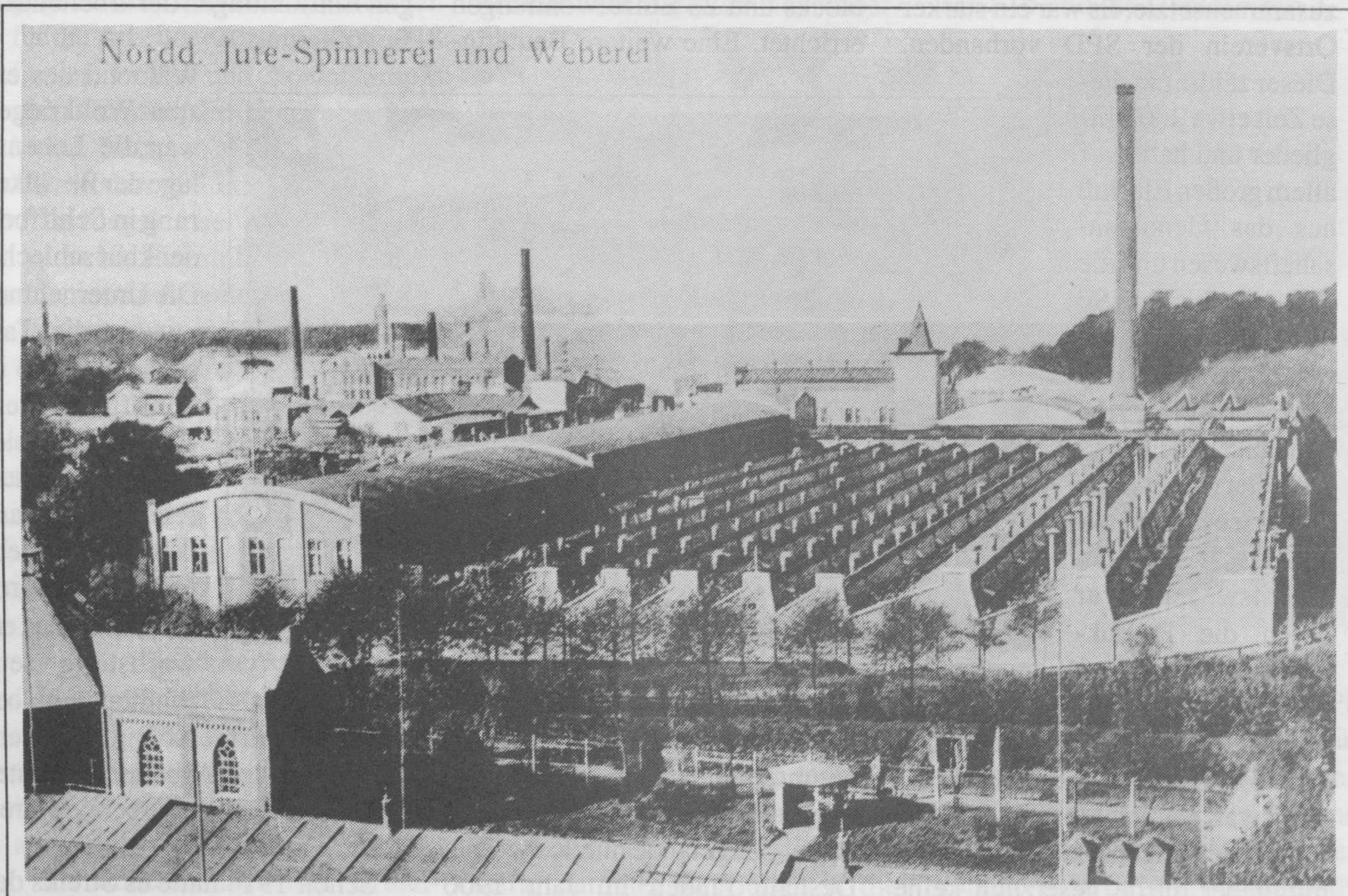
Die Gemeinde Schiffbek war arm, und konnte diesen Anforderungen nach kommunalen Leistungen nicht erfüllen. Die Arbeiter verdienten wenig und die Steuereinnahmen waren schwach. Die Stadt Hamburg, auf deren Nähe das Anwachsen Schiffbeks zurückzuführen war, zahlte keinen Beitrag zu den Lasten der Gemeinde.

1903 begann man mit dem Bau eines Elektrizitätswerkes in der Nähe der Möllner Landstraße. 1907 wurde Schiffbek an das Eisenbahnnetz der *"Südstormanschen Kreisbahn"* angeschlossen. Im Mai 1914 wurde die Straßenbahnlinie bis zur Ecke Möllner Landstraße/Billstedter Hauptstraße herangeführt. Im Jahre 1912 entschloß sich die Gemeinde, mit dem Bau eines Wasserwerkes an der Ecke Öjendorfer Weg / Archenholzstraße zu beginnen, da hier eine ergiebige Wasserquelle entdeckt wurde. Das Was-

serwerk wurde eingerichtet für 25000 bis 30000 Einwohner, um auch bei einer Zunahme der Bevölkerung und Steigerung des Wasserverbrauches noch die nötige Wassermenge liefern zu können. 1933 wurde die Siel- und Kläranlage fertiggestellt. Bis dahin flossen alle Abwässer in die Bille, was zu einem riesigen Fischsterben führte und Hamburg sich veranlaßt sah, sich gegenüber Schiffbek mehrmals zu beschweren.

Die gewaltige Veränderungen vom idyllischen Ausflugsort zum Fabrikort mit ortsansässiger Arbeiterklasse, deren Beginn mit dem Gründungsjahr der *"Vereinigten Jutespinnerei und Weberei"* 1881 angesetzt werden kann, hatten im wesentlichen zu Beginn des ersten Weltkrieges ihren Abschluß gefunden.

Die Vereinigte Jute...war eines der größten Schiffbeker Betriebe. Hier und in der Zinkweiss-Fabrik war das Zentrum der organisierten Schiffbeker Arbeiter



Organisierung der Schiffbeker Arbeiter

Einige Jahre vor Beginn des ersten Weltkrieges hatte Schiffbek rund 15.000 Einwohner, die sich größtenteils aus Industriearbeitern und Handwerkern zusammensetzte. Es war ein starker Ortsverein der SPD vorhanden.

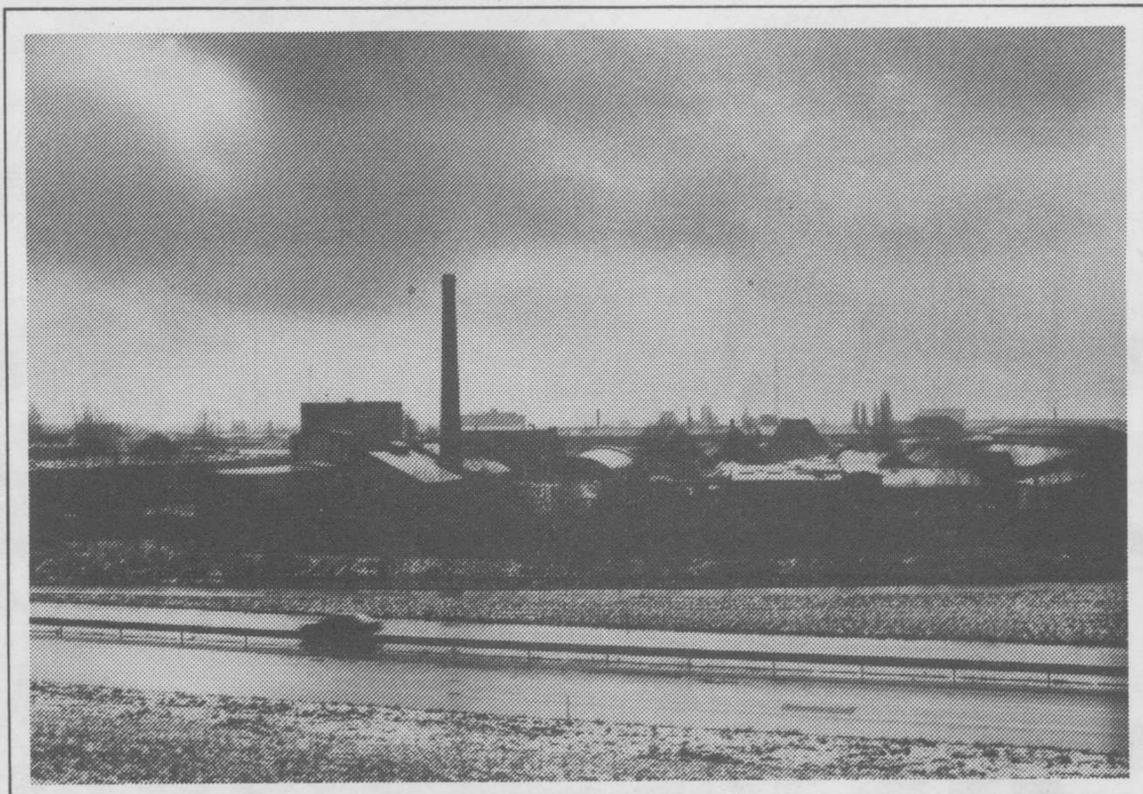
Dieser zählte um diese Zeit etwa 200 Mitglieder und hatte vor allem großen Einfluß aus das Genossenschaftswesen und die Gewerkschaften. So besaßen der Bauarbeiterverband, der Metallarbeiterverband und der Fabrikarbeiterverband im Ort eigene Zahlstellen. Das Genossenschaftswesen war durch die Produktionsgenossenschaft **"Produktion"** ver-

treten. Diese unterhielt in Schiffbek eine Verkaufsstelle, die nur existenzfähig war, wenn ihr mindestens 500 Mitglieder angehörten. An Nichtmitglieder durfte gesetzlich keine

Ware verkauft werden. Auch der Bau- und Sparverein hatte durch rund 300 Mitglieder starke Potenzen. Bereits 1905 wurden durch ihn 2 große Wohnblocks und 23 Einzelwohnungen errichtet. Eine weitere Bautätig-

mehrere starke besuchte Protestversammlungen des Bau- und Sparvereins statt.

Genossenschaft und Bau- und Sparverein wurden so zu wichtigen Einrichtungen der arbeitenden Bevölkerung.

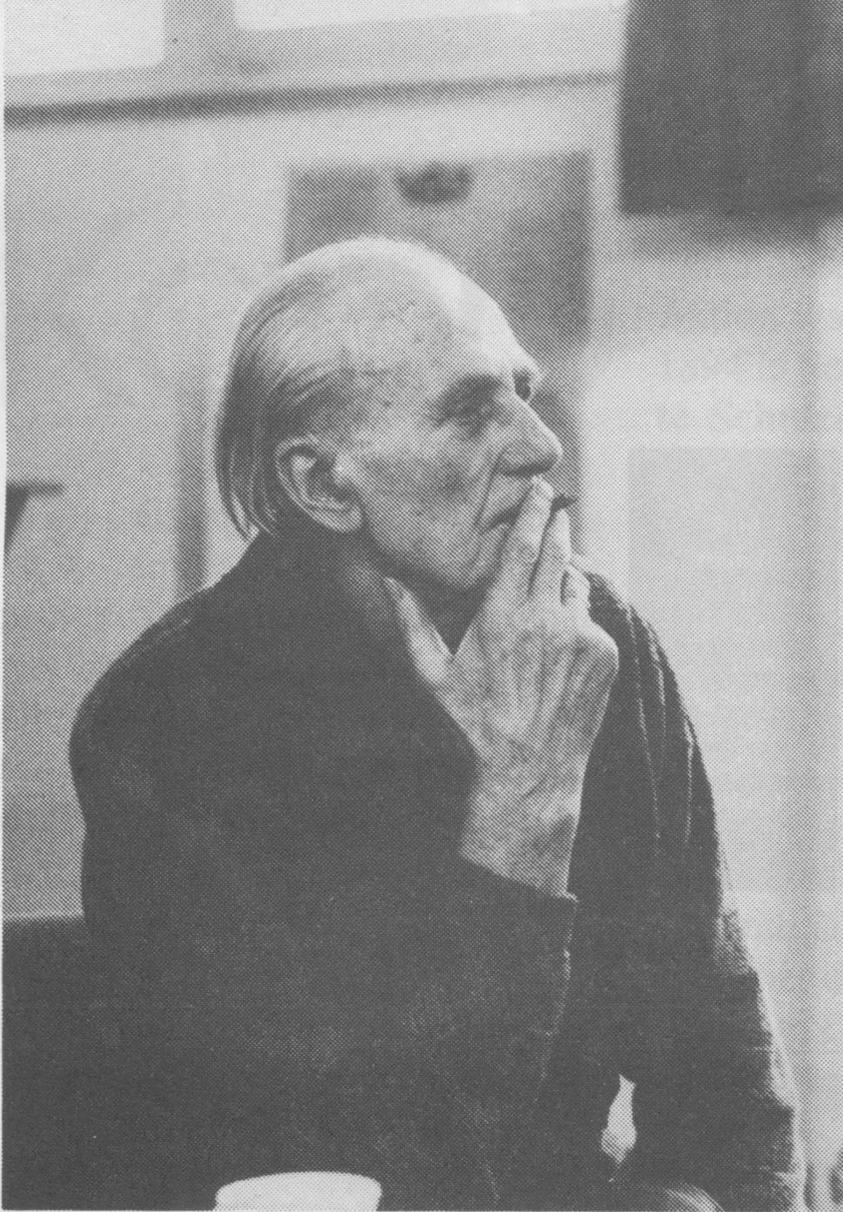


Vor und nach dem ersten Weltkrieg fanden zahlreiche Streiks in Schiffbeker Betrieben statt

keit wurde durch die Staatsorgane unterbunden, so daß umfangreiches genossenschaftlich erworbenes Baugelände nutzlos wurde. Deshalb fanden im Jahr 1906

sonders niedrige Löhne zu zahlen. Von den 1.400 Arbeitern der Jute-Spinnerei und-Weberei waren 1.200 Frauen.

Schon 1914 hatte es Streiks der



Am 10. November wurden in Schiffbek ein Arbeiterrat gebildet, der ein Sicherheitswehr forderte.

Arbeiter der Jute- Spinnerei und-Weberei (etwa 1000 Arbeiter), des Kalksandsteinwerkes Öjendorf (etwa 120 Arbeiter) und der Eisenwerke AG (etwa 80 Arbeiter) gegeben, die sämtlich mit Erfolgen für die Arbeiter endeten. Auch 1918 fanden Lohn- und Sozialkämpfe statt. So hatte die Novemberrevolution auch in Schiffbek guten Nährboden und erfaßte breite Bevölkerungskreise.

Am 10. November 1918 wurde hier ein Arbeiterrat von 12 Mitgliedern in einer öffentlichen Versammlung gewählt. Dieser war vollständig mit Mitgliedern der SPD besetzt. Nach dem Wahlvorgang meldeten sich die anwesenden Soldaten zu Wort und forderten ihre Mitbeteiligung in Form einer Sicherheitswehr. Dem wurde stattgegeben und drei Soldaten gewählt, die eine Sicherheitswehr bilden sollten. Am anderen Tage stand eine solche in Stärke von 38 Mann zur Verfügung. Alle hatten sich der im April 1917 gegründeten USPD angeschlossen.

Sie bildeten auch den Grund-

stock für die von Ihnen gemeinsam mit revolutionären Arbeitern der Zinkhütte am 15.11.1918 in Schiffbek gebildeten Ortsgruppe der USPD. Das politische Leben nahm in Schiffbek nach der November-



Arbeiter- und Soldatenrat 1918

revolution eine positive Entwicklung.

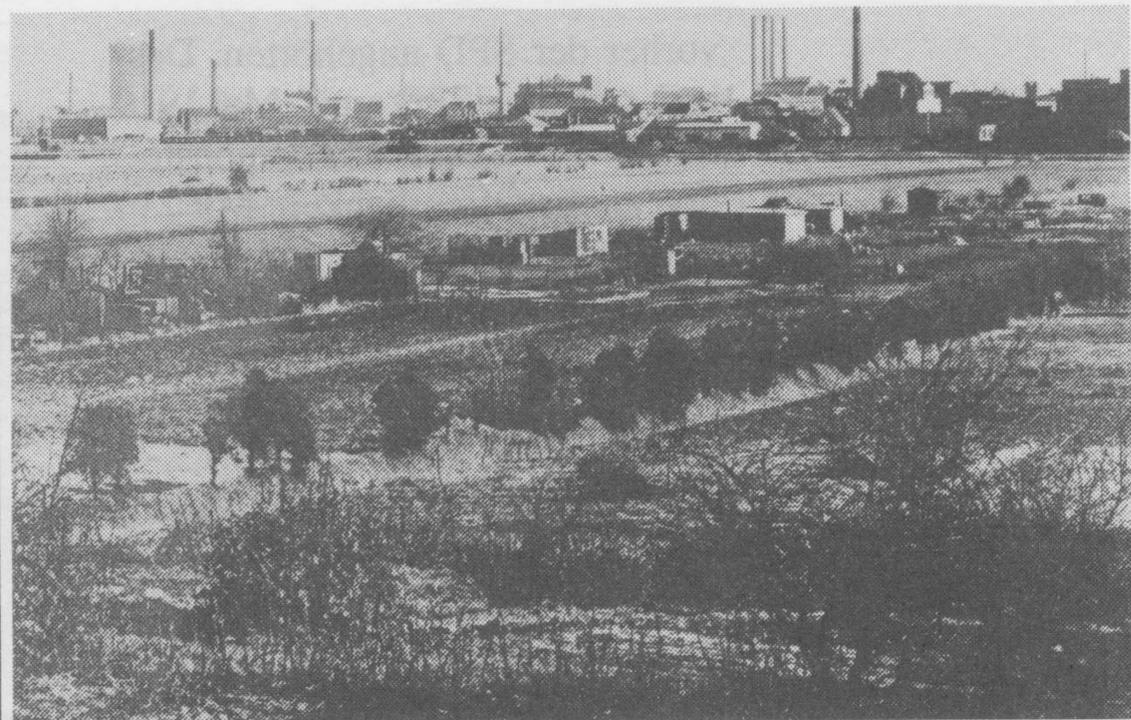
Schon einige Zeit vor dem 1. Mai 1919 war die Ortsgruppe der USPD etwa 100 Mitglieder stark, darunter 41 Genossen die

vorher der SPD angehörten. Deshalb trat die USPD am 1. Mai 1919 mit einer eigenen Maidemonstration an die Öffentlichkeit. Mit 214 Teilnehmern nahm sie sich gegenüber der Demonstration der SPD mit etwa 2500 Beteiligten sehr bescheiden aus.

Eine starke Aktivität entwickelte die USPD nach der Maidemonstration 1919. Monatlich fanden oft ein bis zwei öffentliche Einwohnerversammlungen statt, die bis zu 1.200 Teilnehmer hatten.

Dabei gab es oft heftige Auseinandersetzungen mit Funktionären und Mitgliedern der SPD, die manchal bis zu 30 Neuaufnahmen für die USPD einbrachten; größtenteils waren es Übertritte aus der SPD. Zu dieser Zeit stieg die Zahl der Abonnenten für die Hamburger Volkszeitung trotz schwieriger Lebenslagen der Arbeiter auf über 150, bis 1923 auf über 250. Bei der Wahl der Gemeindevertretung gewannen die USPD 6 Sitze, die SPD 10 und die Demokraten 2.

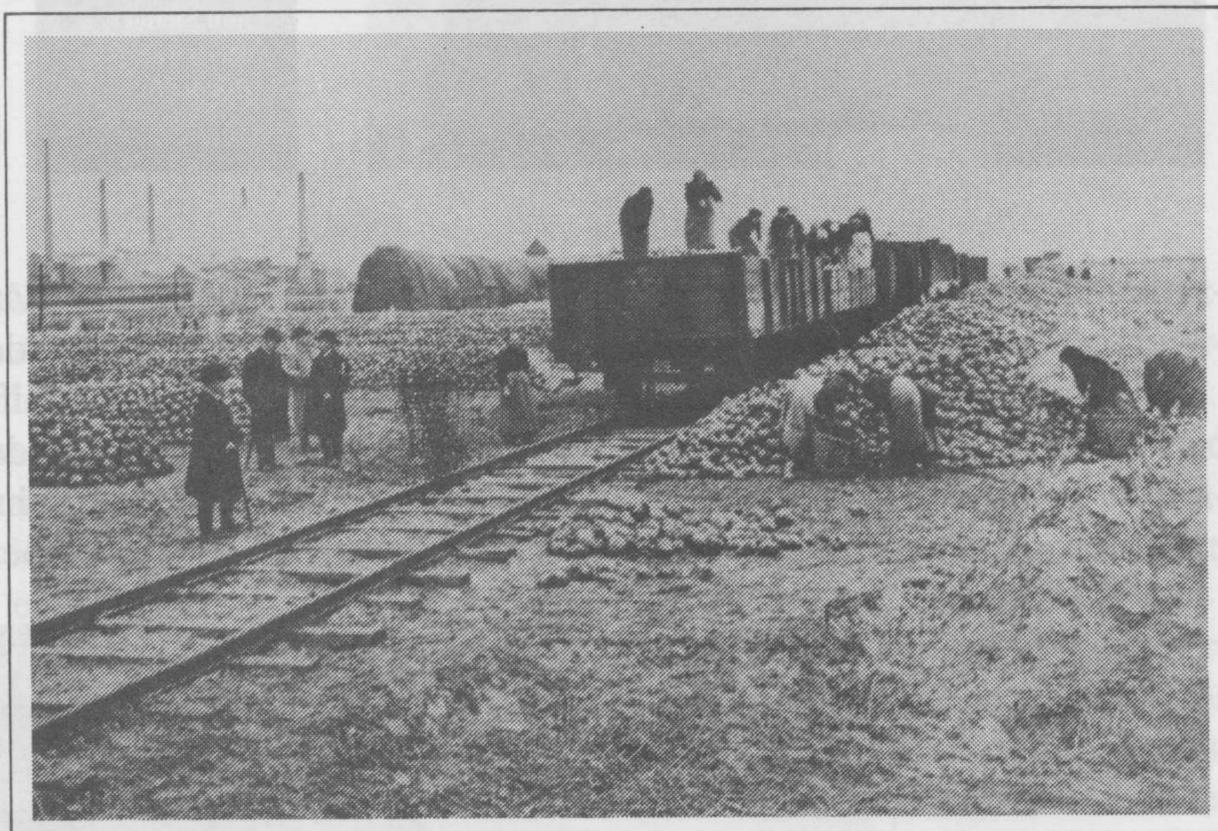
Die relative Inaktivität der SPD und ihre Unterstützung der Regierungsmaßnahmen, die zur weiteren Verschlechterung des Lebensstandarts der Arbeiter führten, veranlaßte viele SPD- Mitglieder, die



Vor und nach dem ersten Weltkrieg fanden zahlreiche Streiks in Schiffbeker Betrieben statt

Politik ihrer Partei kritischer zu betrachten.

Der Einfluß der USPD bildete sich hauptsächlich bei der Zinkhütte und der Vereingten Jute-Spinnerei und-Weberei mit ihren etwa 1.600 Beschäftigten. Bei den Betriebswahlen, die 1920 nach Parteilisten stattfanden, eroberten die USPD-Kandidaten die meisten Positionen und konnte so ihren Einfluß auf die Belegschaft, die zu 80% aus Frauen bestand, erweitern. Zu dieser Zeit war die Belegschaft hundertprozentig gewerkschaftlich organisiert und konnte durch die Streikaktionen eine Reihe betrieblicher Verbesserungen erreichen. So folgte 1920 nochmals ein großer Streik der Belegschaften der Jute-Spinnerei und-Weberei und der Müllentladearbeiter Moorfleet,



Frauen legen am Verschiebebahnhof in Billwerder Steckrübenmieten an.

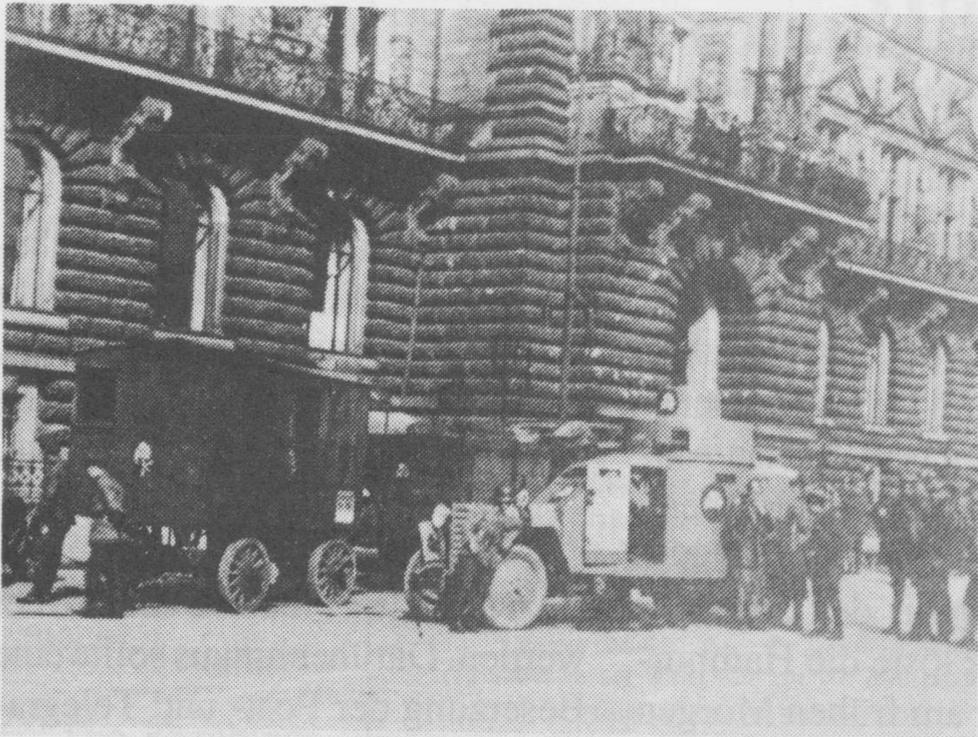
deren Belegschaft aus Schiffbek kam. Dieser Streik währte fast drei Monate und endete mit einem Sieg der streikenden Arbeiter. Hier machte die Solidarität der Schiffbeker Bevölkerung den Sieg gegen Unternehmer und Polizeieinsatz möglich. Durch Samlungen wurde durch die Bevölkerung fast die gesamte Summe der ausgefallenen Lohngehälter aufgebracht. Die Geschäftsinhaber spendeten größere Mengen Lebensmittel. Der Betriebsrat der Magarinefabrik verteilte jede Woche für jedes Familienmitglied der Streikenden 500 Gramm Magarine.

Schulspeisung 1923 der Kirchsteinbeker-Schule



Kapp

Während des Kapp - Putsches im Frühjahr 1920 hatte sich in Schiffbek ein Aktionsausschuß aus beiden Parteien gebildet, die alle Maßnahmen gegen die Putschisten einleiteten. Aus der Zeit der Novemberrevolution hatten die Schiffbeker Arbeiter zahlreiche Waffen sichergestellt, die gut verborgen waren. Aus allen Verstecken konnten immerhin 80 Arbeiter mit Karabinern versehen werden.



Kapp - Putschisten vor dem Hamburger Rathaus

Die Kapp Putschisten hatten auf den großen Gütern im Kreis Stormarn, zu dem Schiffbek damals gehörte, ihre Basis geschaffen und dort Waffen gelagert, um von hieraus die Arbeiterwohngebiete zu überfallen. Die LKW's mit bewaffneten Arbeitern aus Schiffbek wurden zur Waffenbeschlagnahme auf den großen Gütern in Marsch gesetzt.

In Hamm hatten Kapp - Putschisten ein Lokal umstellt, in denen die SPD ihre Mitgliederversammlungen durchführte. Die Schiffbeker Arbeiter griffen sofort zu den Waffen und verjagten durch ge-

schickte Aktionen die Aufrührer. Leiter dieser kleinen militärischen Aktion war der am 22. Oktober 1894 in Schiffbek geborene **Fiete Schulze**, der als Arbeiter in den großen Schiffbeker Betrieben tätig war.

Nach den Erfahrungen mit den Kapp - Putschisten setzt sich insbesondere Fiete Schulze immer stärker für die Schaffung einer militärischen Ordnergruppe ein, die die Aktion einschütze sollte. Im Dezember 1919 wurde in Schiffbek eine Ortsgruppe der

KPD ins Leben gerufen, die unter der Leitung von Anton Switalla stand. Die Schiffbeker KPD orientierte auf den Aufbau eines militärischen Ordnerdienstes, mit dem Fiete

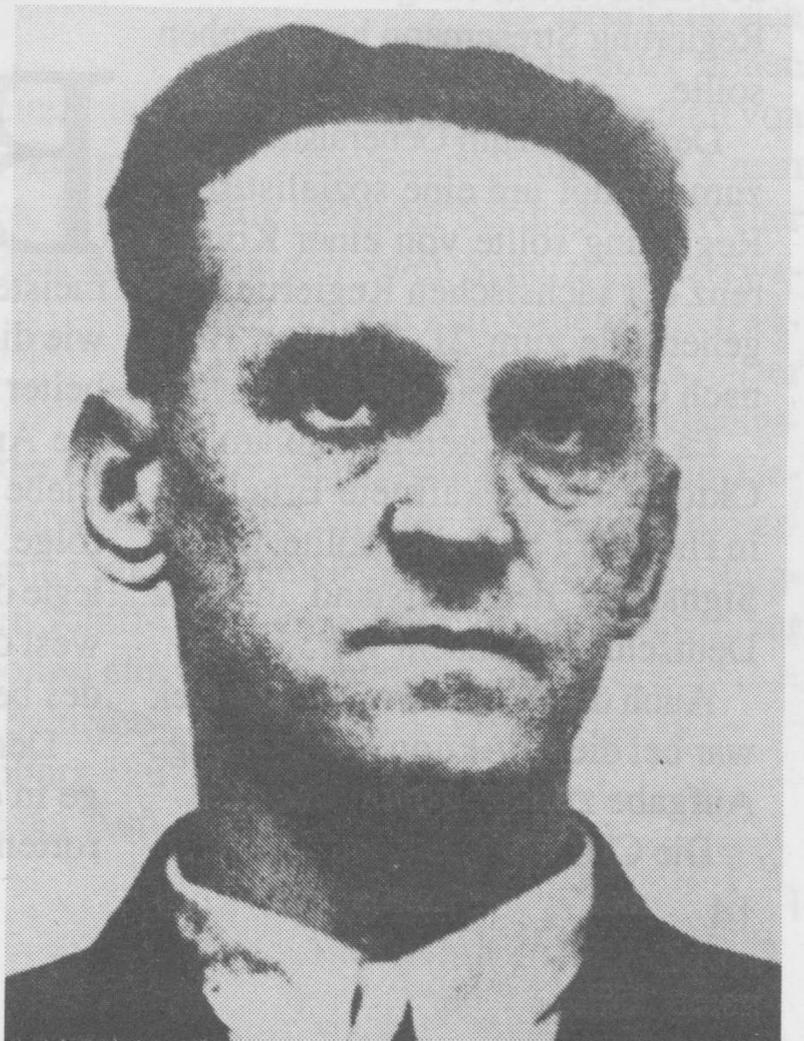
Puttsch

Schulze beauftragt wurde.

Fiete Schulze war in der Veddeleer Reismühle beschäftigt. Um den Erwerbslosen von Schiffbek zu helfen, beschlagnahmte er und seine Kollegen eine Schute mit Reis. Die Beteiligten wurden jedoch beim Hinausschleusen des Kahnens festgenommen. Fiete Schulze erklärte sich für diese Solidaritätsaktion verantwortlich. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Oft gingen Anfang der 20iger Jahre die Belegschaften ganzer Betriebe auf die Straße und durchzogen in Kampfdemonstrationen den Ort, um gegen Hunger und Arbeitslosigkeit zu protestieren.

Fiete Schulze
Leiter des
Schiffbeker
Aufstandes



SCHIFFBEKER AUFSTAND

Als sich Mitte Oktober 1923 die politische Lage in Deutschland zuspitzte und die Stresemann-Regierung mit Hilfe der Reichswehr versuchen wollte, die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen zu Fall zu bringen, entschloß sich die Führung der KPD, den Generalstreik einzuleiten, aus dem, entsprechend eines Aufstandplanes die bewaffnete Erhebung zum Sturz der Regierung Stresemann hervorgehen sollte.

Der Aufruf zum Generalstreik und zum Kampf um eine sozialistische Regierung sollte von einer Konferenz der sächsischen Regierung ergehen, die zum 21. Oktober 1923 nach Chemnitz einberufen war.

Es wurde festgelegt, daß am 23. Oktober die bewaffnete Erhebung in Hamburg beginnen sollte, die als Signal für den Aufstand in ganz Deutschland gedacht war.

Auch den Arbeitern in Schiffbek war bei dieser Aktion eine wichtige Aufgabe zugeteilt.

Die Chemnitzer Konferenz brach-

te nicht den erwarteten Aufruf zum Generalstreik, so daß sich auch die Zentrale der KPD veranlaßt sah, den Beschluß über den Generalstreik und den bewaffneten Aufstand aufzuheben. Entsprechend der vorher gefaßten Beschlüsse und in Unkenntnis der Chemnitzer Konferenz löste die Hamburger KPD aber am frühen Morgen des 23. Oktober 1923 den bewaffneten Aufstand aus.

Bereits am 22. Oktober waren, einem Aufruf der Hamburger KPD folgend, die Arbeiter der meisten Hamburger Werften sowie die Hafen-, Bau- und Holzarbeiter in den Streik getreten. Auch die Arbeiter der Schiffbeker Betriebe leisteten dem Streikaufruf Folge. Am Abend des 22. Oktober legte die Oberbezirksleitung Nordwest der KPD endgültig den Plan des bewaffneten Aufstandes fest.

Der Aufstand sollte demzufolge in den nördlichen Arbeitervororten Hamburgs begonnen wer-

den, wozu auch Schiffbek einbezogen wurde. Der Schwerpunkt wurde jedoch auf Barmbek gelegt, wo die Leitung des Kampfes in den Händen von **Ernst Thälmann** lag.

Es sollten alle Polizeiwachen besetzt und die Polizisten entwaffnet werden. Darüber hinaus sollte eine Besetzung der Post- und Telegrafämter, Bahnhöfe und anderen wichtiger Punkte erfolgen.

Als Hauptträger des bewaffneten Kampfes war der Ordnerdienst vorgesehen, der aus Kommunisten bestand.

Am 23. Oktober früh um 3.00 Uhr, traf der Kurier in Schiffbek ein, der die Weisung für den Aufstandsbeginn um 5.00 Uhr überbrachte. Fiete Schulze gelang es, die Mitglieder der KPD in einem geheimen Raum zu sammeln, einige Waffen aus Verstecken zu holen und zu einem festgelegten Zeitpunkt beide Polizeiwachen zu besetzen und die anwesenden Polizisten zu entwaffnen. Die dienstfreien Beamten wurden zum Teil

im Bett überrascht und mußten ihre Waffen abgeben. Das Schiffbeker Postamt wurde besetzt und sämtliche Fernverbindungen abgeschaltet. Dann wurde die Schiffbeker Zeitung unter Zensur gestellt. Eine Großküche wurde für die Verpflegungsausgabe vorbereitet und die Schule Mönller Landstraße als Sanitätspunkt eingerichtet.

In der Eisenwarenhandlung wurden Spaten, Schaufeln, Äxte und Sägen beschlagnahmt und Schanzkolonnen damit ausgerüstet. Fiete Schulze ließ an der Hamburger Stadtgrenze die Fernverkehrsstraße aufreißen und einen Schützengraben anlegen. Dabei war gleichzeitig die Verbindung Hamburg-Berlin unterbrochen. Im Ort selbst wurden die alten Ulmen gefällt und als Sperren zurechtgemacht.

Die Karabiner wurden an die Kämpfer für die Stellungen oder die Brückensperrposten ausgegeben und sollten bei Wachablösung an Ort und Stelle übergeben werden. Durch einen Aufruf wurde die Bevölkerung über die Lage informiert. Sie verhielt sich in den Tagen der Kämpfe diszipliniert und unterstützte vielfach die Kämpfer durch die Mitteilung von Beobachtungen, aber vor allem auch durch Lebensmittel. Hier taten sich vor allem die Frauen aus der Jute-Spinnerei und Weberei hervor.

Die Hamburger Polizei, durch die Aktionen der Arbeiterkämpfer

in einigen Vororten - besonders in Barmbek und Schiffbek - überrascht und durch Demonstranten in den verschiedensten Stadtteilen Hamburgs aufgehalten, brauchte eine gewisse Zeit, um sich in der entstandenen Lage zurechtzufinden.

In dieser Zeit erhielten die Schiffbeker Arbeiterkämpfer aus den umliegenden Ortschaften wie z.B. Kirchsteinbek und Bergedorf, aber auch aus Hamburg selbst, Verstärkung.

Nachdem im größten Teil der Stadt Hamburg, besonders auch im Hafen, keine Kampfhandlungen der

klärung übernahm diese Bereitschaftsspolizei Aufklärungsvorstöße aus Richtung Horn und Schiffbek. Sie traf hier auf gut vorbereitete Kämpfer. Nachdem sie bis auf 100 m herangerückt waren, zwang sie gezieltes Schützenfeuer zu Boden. Trotz Befehle durch ihre Vorgesetzten und großen Munitionsverbrauch, kamen die Polizisten nicht von der Stelle.

Nach mehrmaligen Angriffsversuchen, die der Polizei 2 Tote und 5 Verwundete einbrachte, gaben sie ihr Vorhaben auf und zogen sich nach Horn zurück. Damit hatten die Arbeiterkämpfer ihren ersten Sieg errungen, der als wichtiger Teilerfolg in den Hamburger Arbeiterkämpfen zu werten war. Am darauffolgenden Tag übernahm der Chef der Hamburger Ordnungspolizei, Oberstleutnant Danner, die Leitung des Kampfes gegen Schiffbek in die eigenen Hände.

Er versicherte sich dazu einer hohen zahlenmäßigen Überlegenheit von 4 Polizeibereitschaften und einem Zug berittener Schutzpolizei. Weiter wurden zwei Schützenpanzerwagen und ein Patrouillenschnellwagen bereitgestellt. Vom Kreuzer "Hamburg" wurde ein Landgangskommando angefordert, die Gesellschaft für Luftverkehrsunternehmen m.b.H. stellte ein Flugzeug zu Aufklärungszwecken zur Verfügung.

Arbeiter stattfanden, konnten sich die Polizeikräfte auf die Zentren des bewaffneten Kampfes, Eimsbüttel, Barmbek und Schiffbek konzentrieren.

So setzte der Chef der Hamburger Ordnungspolizei Danner für Sicherung und Abriegelung gegen Schiffbek die 13. Bereitschaftspolizei ein, um einen Anmarsch der Schiffbeker Arbeiter auf Hamburg zu verhindern. Zum Zwecke der Auf-

„A u f r u f !“

An die Bevölkerung des Amtsbezirks Schiffbek.

In ganz Deutschland ist die Arbeiterschaft in den Kampf um die Macht eingetreten. In großen Teilen Deutschlands ist die Macht in den Händen der Arbeiter. Auch in Schiffbek befindet sich die Macht in den Händen der Arbeiterschaft. Ein provisorischer Aktionsausschuß ist am Ort gebildet, dem die Vollstreckungsgewalt übertragen ist. Es ergeht an die Bevölkerung die dringende Mahnung, jegliche Plünderung zu verhindern und zu unterlassen, da sich der Vollzugsausschuß gezwungen sieht, Plünderungen mit der Todesstrafe zu ahnden. Der Vollzugsrat wird die Versorgung der werktätigen Bevölkerung mit allen Mitteln sicherstellen.

Um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, fordert der Vollzugsrat alle diejenigen, welche im Besitze von Schuß-, Stoß- und Hieb- und Munitionswaffen sind, auf, sich bis heute abend 5 Uhr bei dem Vollzugsausschuß unter Angabe der Zahl und Art der Waffen zu melden. Nichtbefolgung dieser Anordnung zieht schwere Strafen nach sich.

Arbeitsbrüder! Der Sieg ist unser! Nun gilt es, das Errungene zu verteidigen und auszubauen. Darum fordert der Vollzugsausschuß die wehrfähigen Arbeiter auf, sich für den proletarischen Selbstschutz bis heute nachmittag 4 Uhr in der Wache, Hamburgerstraße 23, zu melden.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Schließt Euch zusammen zum Schutze des Arbeiterstaates Deutschlands. Es lebe Sowjetdeutschland! Es lebe das Bündnis der Sowjetstaaten der Welt! Es lebe die Weltrevolution!

Schiffbek, den 23. Oktober 1923.

Der provisorische Vollzugsausschuß.

Aufruf des provisorischen Vollzugsausschusses

Eine solche Streitmacht stand am 24. Oktober 1923 den Schiffbeker Arbeiterkämpfern gegenüber, was eine 8- 10fache Übermacht bedeutete. In den frühen Morgenstunden des 24. Oktober meldeten die Schiffbeker Späher, die u.a. auch den Kirchturm der Schiffbeker Kreuzkirche besetzt hielten, den Anmarsch neuer Polizeikräfte. Es vergingen jedoch noch Stunden, ehe die ersten Schüsse fielen.

Die rechtzeitig alarmierten Arbeiterkämpfer wurden auf eine harte Probe gestellt.

Der Versuch der Polizei, Schiffbek von allen Seiten einzuschließen, wurde von den Arbeiterkämpfern bald erkannt. Fiete Schulze wurde deshalb gezwungen, seine Kräfte umzugruppieren. Es war jetzt notwendig, Schiffbek von allen Seiten zu sichern, zumal bekannt wurde, daß auch in Bergedorf Polizeieinheiten eingetroffen waren.

Mit zielsicherem Einzelfeuer wurden die Polizisten bekämpft. Während die Arbeiter mit Munition sparen mußten, leisteten sich die Polizeikräfte ein ungezieltes Schnellfeuer, welches zum Teil in die ersten Etagen der hinter der Hauptstellung liegenden Häuser einschlug. Auch zwei eingesetzte Schützenpanzerwagen brachten den Angreifern keinen Gewinn, sie wurden durch einen erfahrenen Schützen mit einer Panzerbüchse außer Gefecht gesetzt.

Als die Meldung kam, daß auf der Bille Marinemotorboote eingelaufen seien, mußten die Kräfte der Arbeiter erneut umgruppiert wer-

den. Von einem Kohlfeld aus wurden die Boote unter Beschuß genommen, so daß diese sofort nach Hamburg umkehren mußten. Ein Teil der Besatzung sprang ins Wasser und flüchtete auf das gegenüberliegende Ufer.

Inzwischen sprach sich herum, daß der Aufstand in Hamburg nicht den erwarteten Verlauf genommen hatte. Am Abend des 24. Oktober beriet auch die militärische Leitung des Hamburger Aufstandes die Lage und mußte einschätzen, daß der Kampf isoliert geblieben war und die bewaffneten Arbeiter inzwischen eine gewaltige Übermacht der von außen verstärkten Hamburger Polizei gegenüberstand.

Es wurde deshalb beschlossen, den Hamburger Aufstand abubrechen und die bewaffneten Kampfgruppen am 25. Oktober 1923 zurückzuziehen.

Nachdem diese Nacht von 24. zum 25. Oktober in Schiffbek ruhig verlief, wurde bald am Morgen klar, daß Schiffbek in weitem Bogen von den Polizeikräften fast eingeschlossen war. Nur vereinzelt setzte aus den verschiedensten Richtungen Schützenfeuer ein; die Polizisten hielten sich in entsprechender Entfernung.

Die Schiffbeker Arbeiter legten Maßnahmen für den Rückzug nach Bergedorf fest. Die Arbeiter wurden in Gruppen eingeteilt, die sich gegenseitig decken sollten, um sich später am Ortsausgang nach Bergedorf zu sammeln. Alle Arbeiterkämpfer trafen am Sammelpunkt ein und begaben sich in

kleinen Trupps, die Waffen geschultert, in Richtung Bergedorf, wo die Waffen in den Wäldern verborgen wurden. Der Hamburger Ordnungspolizei gelang es allerdings bald, die Mehrheit der Schiffbeker Arbeiterkämpfer festzunehmen und in das Hamburger Untersuchungsgefängnis zu überführen.

In der Zwischenzeit wurden Hunderte der Teilnehmer des Hamburger Aufstandes, darunter auch die Kämpfer aus Schiffbek, im Hamburger Stadthaus strengsten Verhören unterzogen und zum Teil fast 1 Jahr in Untersuchungshaft gehalten. Fiete Schulze drohte als einem Hauptbeteiligten am Aufstand in Schiffbek eine hohe Haftstrafe. Deshalb erhielt er von der KPD- Parteileitung die Zustimmung, ins Ausland zu gehen. Ende 1925 kehrte er nach Hamburg zurück und hielt sich hier illegal bis Anfang 1926 auf. In dieser kurzen Zeit traf er sich öfters mit seiner Tochter **Wilma**, zu der er eine große Zuneigung besaß. Im Frühjahr 1926 reiste Fiete Schulze für mehrere Jahre in die Sowjetunion, um hier die Universität der Nationalen Minderheit des Westens "*Marschlewski*" in Moskau zu besuchen. Im Juli 1932 kam er nach Hamburg zurück, um vor allem die Hamburger Arbeiter für die Einheitsfront gegen den Faschismus zu gewinnen. So hatte er auch großen Einfluß auf die Entwicklung der "*Antifaschistischen Aktion*" in Hamburg, die auf Initiative des ZK der KPD im Mai 1932 ins Leben gerufen wurde.

Weimarer Z e i t

Die "goldenen" 20iger Jahre waren für die Schiffbeker Bevölkerung gar nicht so "golden".

Kommunisten und Sozialdemokraten hatten nach 1923 im Schiffbeker Gemeinderat die meisten Sitze. In den Sälen der Lokale Focke und Kämp er fanden Erwerbslosenversammlungen statt. Die SPD hatte ihre Parteilokale in den Sälen Kämpfer, Bahr und Koch; die kommunistischen Parteilokale waren Hegemann im Schiffbeker Weg und Wüstenberg - dem heutigen Meteora an der Möllner Landstraße.

Beide Arbeiterparteien setzten sich ab Mitte der 20iger Jahre für den Kampf um höhere Löhne und für den 8- Stundentag ein und kämpften gegen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

In den Betrieben "Jute", "Zinkhütte" und "Reismühle" stieg ab 1924 die Produktion wieder an. Gleichzeitig stiegen in Schiffbek die Mieten und die Preise. In Deutschland fand eine relative Festigung der Staatsmacht und eine Stabilisierung der Währung statt. Natürlich wurde auch die Verschärfung der Ausbeutung in den Betrieben forciert und die Schiffbeker Betriebe machten hohe Gewinne. Aus den USA kamen während dieser Zeit Kredite in Höhe von 10 bis 15 Milliarden Reichsmark und immer mehr Monopole entstanden im Deutschen Reich. Die IG Farben und die Deutsche Bank nahmen eine führende Stellung ein und Deutschland wurde



Vor dem Lokal "Wüstenberg" in der Möllner - Landstraße

Demonstration gegen den geplanten Panzerkreuzerbau 1928 in Schiffbek



Panzerkreuzer statt Kinderspeisung

Heraus zur öffentlichen

Protest - Kundgebung

Donnerstag, 6. September, abends 8 Uhr

im Lokal von **Vocke**, Hamburgerstraße

Redner: **Wahltagungsabgeord. Maddalena**, Hamburg

Mitwirkung der **Schalmeyerkapelle des NSD. Distrikt**

Filmvorführung **Weltenwende** (6 Akte)

Arbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint in Massen.

KPD. Billstedt

Eintritt 30 Pfg. - Erwerbslose 10 Pfg.

Druck Schulz, Hamburg 2

Plakat gegen den Panzerkreuzerbau



Rotfront - Kämpferbund 1926



Schiffbeker-Rotfront-Kämpferbund vor der Schule Möllner-Landstraße



Zu Protestaktionen oder zum 1. Mai spielte der "Schiffbeker Schaimienzug"

innerhalb relativ kurzer Zeit stärkste Industriemacht Europas.

Der Kampf um Rohstoffgebiete und Absatzmärkte entstand und richtete sich einerseits gegen die französische, englische und amerikanische Einflußgebiete, andererseits gegen die Sowjetunion und gegen die organisierte Arbeiterklasse im eigenen Land. Gleichzeitig wurde die Rüstung angetrieben. In Schiffbek protestierten wochenlang viele Arbeiter gegen den geplanten Panzerkreuzerbau der Reichsregierung. "Schulspeisung statt Panzerkreuzerbau" war die Losung, die auf Transparenten durch Schiffbek getragen wurden.

In der Weimarer Reichsregierung hatten neben dem Einfluß der Monopole auch die Junker und Großgrundbesitzer starke Positionen, die sie insbesondere in der Armee, Justiz und in der Verwaltung ausübten. Ihre ideologischen Position waren stark beeinflusst von der Niederlage des deutschen Imperialismus während des ersten Weltkrieges, der durch den Versailler Vertrag festgesetzt und zu großen Reparaturverpflichtungen Deutschlands führte.

Die Novemberrevolution von 1918/19, die Bayrische und Bremer Räterepublik, sowie die Erhebung des Hamburger Aufstandes zwangen die herrschenden Klassen zu Zugeständnissen.

Gegenüber der kaiserlichen Monarchie bestand während der Weimarer Zeit für die Schiffbeker Bevölkerung ein bürgerlich-demokratisches Wahlrecht (auch für Frauen) und es bestand die Möglichkeit des Volksbegehrens und des Volksentscheides. Jedoch bestand ein Widerspruch zwischen Text und Wirklichkeit der Verfassung.

Artikel 25 der Weimarer Verfassung gab dem Reichspräsidenten

ten das Recht, den Reichstag aufzulösen.

Mit Hilfe des Artikels 25 und 48 der Weimarer Verfassung gingen die reaktionären Kräfte in den letzten Jahren der Weimarer Republik immer stärker zu faschistischen Herrschaftsmethoden über. Die Innenpolitik der Weimarer Republik war gekennzeichnet durch den Kampf der herrschenden Klasse (Reichsverband der deutschen Industrie, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Deutsch Nationale Partei) gegen die revolutionären Kräfte von KPD und SPD, die sich für Arbeitslosenfürsorge, gegen Aufrüstung, gegen den Abbau des 8 Stundentages und den Abbau bürgerlich-demokratischer Rechte einsetzten.

In der Weimarer Republik begannen die Vorbereitungen um die Neuaufteilung der Welt und damit die Durchsetzung eines neuen Weltkrieges. 1928 sprach in Billstedt der Vorsitzende der KPD Ernst Thälmann und warnt vor der faschistischen Gefahr. Obwohl in diesen "goldenen 20iger Jahren" ein weltweiter wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen war, änderte sich die soziale Lage der Menschen in Schiffbek wenig. Eine relative hohe Arbeitslosigkeit blieb auch in der verbesserten Konjunktur bestehen. Hinzu traten für Schiffbek viele Probleme, die sich aus der Veränderung der Gemeinde ergaben und mit einer dörflichen Verwaltungsstruktur nicht gelöst werden konnten. Mit dem Zusammenschluß der Dörfer Schiffbek, Kichsteinbek und Öjendorf zur Großgemeinde Billstedt im Jahre 1927 sollte der Entwicklung dieser Region zur Wohn-gemeinde der nahegelegenen Großstadt Rechnung tragen, und die Leistungsfähigkeit verbessert werden.



Antikriegsplakat 1924



Werbeplakat für die Hamburger Volkszeitung

Faschistische Machtergreifung

Der Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien scheiterte

Anfang der 30iger Jahre entstand in Billstedt die erste Nazi-Gruppe. Sie trifft sich in der Gaststätte Neubauer in Kirchsteinbek. Die Herkunft dieser Mitglieder

deratssitze innehatte, wechseln 1932 vollständig zur NSDAP über

Nach dem Anfang der 30iger Jahre immer mehr Sozialdemokraten, Kommunisten und auch



SA-Männer mit erbeuteter Fahne der RFB bei der Bücherverbrennung

entstammte kaum der Arbeiterbevölkerung. Es waren teilweise Söhne von den hier ansässigen Großbauern und auch einige Lehrer waren darunter.

Im Billstedter Gemeinderat besitzen SPD und KPD zwei Drittel aller Sitze. Die bürgerlichen Parteien, die 1928 ein Drittel der Gemein-

Liberalen von den Nazis tätlich angegriffen wurden, wird auch in Schiffbek der Versuch unternommen, eine Antifaschistische Aktion bestehend aus Sozialdemokraten und Kommunisten ins Leben zu rufen, um gemeinsam den Hitlerfaschismus den Weg zu versperren.

Die Nazi-Bewegung wurde von dieser Antifaschistischen Aktion als Terrororganisation bezeichnet, die im Interesse des Finanzkapitals die offene faschistische Diktatur vorbereitet.

Die größte organisierte Zusammenfassung ihrer Kräfte erreichte die Antifaschistische Aktion in Deutschland im Massensebstschutz, in Erwerbsloseninitiativen, in Mieterausschüssen und in Bauernkomitees.

Obwohl viele Sozialdemokraten in Deutschland in diesen Ausschüssen mitarbeiten, verbot der Parteivorstand der SPD ihren Mitgliedern diese Mitarbeit und viele wurden ausgeschlossen. Der Streit zwischen den großen Arbeiterparteien in Billstedt/Schiffbek verhinderte auch hier eine effektive Zusammenarbeit.

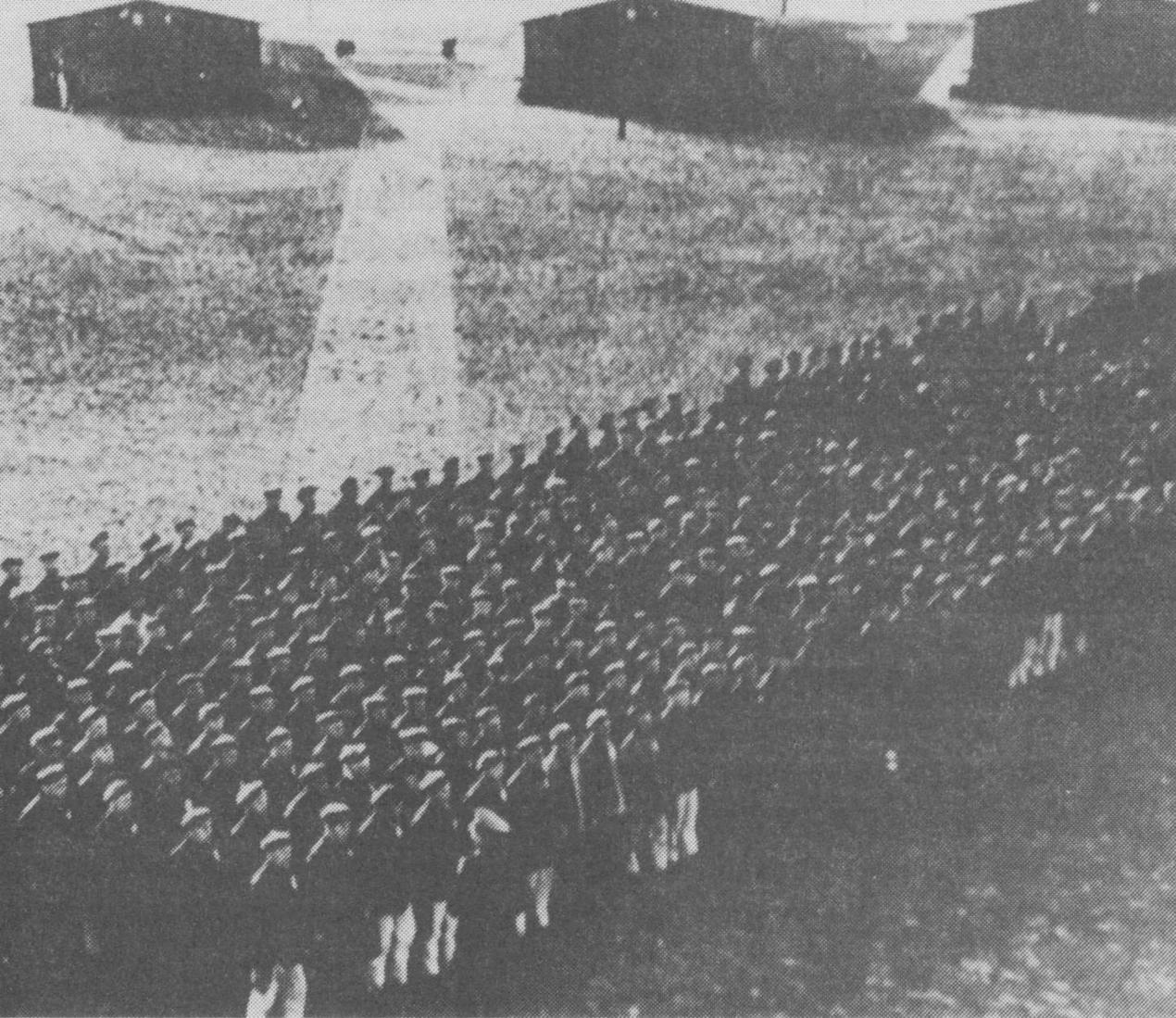
Im Sommer 1932 gelang es der Antifaschistischen Aktion in Deutschland den Nazi-Terror im wesentlichen zu brechen und eine Erhöhung des Masseneinflusses zu verhindern.

Im Dezember 1932 verlor die Nazi-Partei 2 Millionen Stimmen. Danach entwickelte sich gegen das Aufkommen des Faschismus eine riesige Streikwelle, die auch vor den Billstedter Betrieben Jute, Zinkweiss und Reismühle keinen Halt machte.

Die Machtergreifung

Ab 30. Januar 1933 begann der faschistische Terror auch gegen die Billstedter Arbeiterorganisation.

Einige KPD-Mitglieder aus Billstedt wurden während des Reichstagsbrandes im März 33 ver-

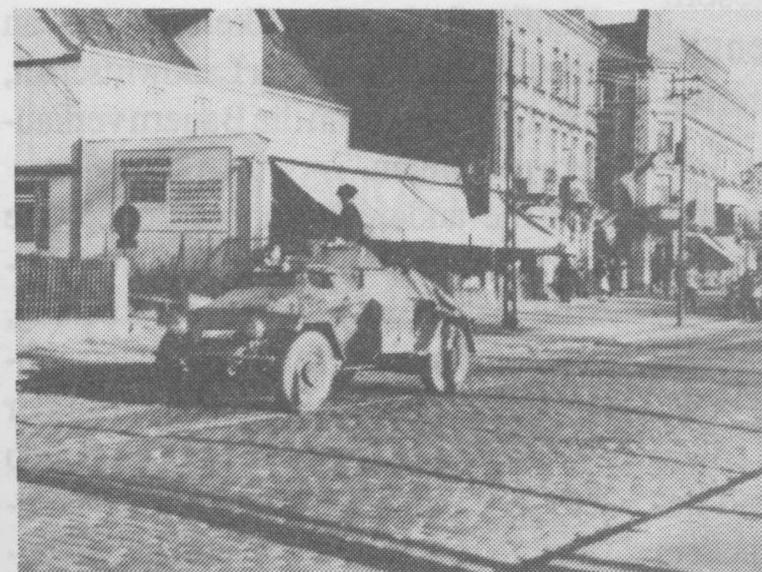


den. Bei den Kommunisten wur-
den Schläger eingesetzt. Die So-
zialdemokraten wurden auf der Straße
verhaftet.

Viele
Billstedter
Sozialdemo-
kraten und
Kommunisten
verschwanden in Kon-
zentrationssla-
gern

haftet, mißhandelt und eingesperrt. Die SPD- und KPD- Gruppe in Billstedt wurde verboten. Im Sommer 1933 wurden alle KPD- und SPD Mitglieder aus dem Gemeinderat ausgeschlossen. Die so freigewordenen Plätze wurden von der Regierung in Schleswig mit "parteitreuen" Vertretern besetzt. Damit war der gewählte Billstedter Gemeinderat praktisch zur "Parteisitzung der Nazis" umfunktioniert.

Am 4. Oktober 1933 folgte das Verbot des Freien Turn und Sport-



Naziwehrmacht in der Billstedter- Hauptstraße

vereins Schiffbek- Horn von 1891, der Freien Spielvereinigung Billstedt- Horn von 1891, der Freien Spielvereinigung Horn von 1930,

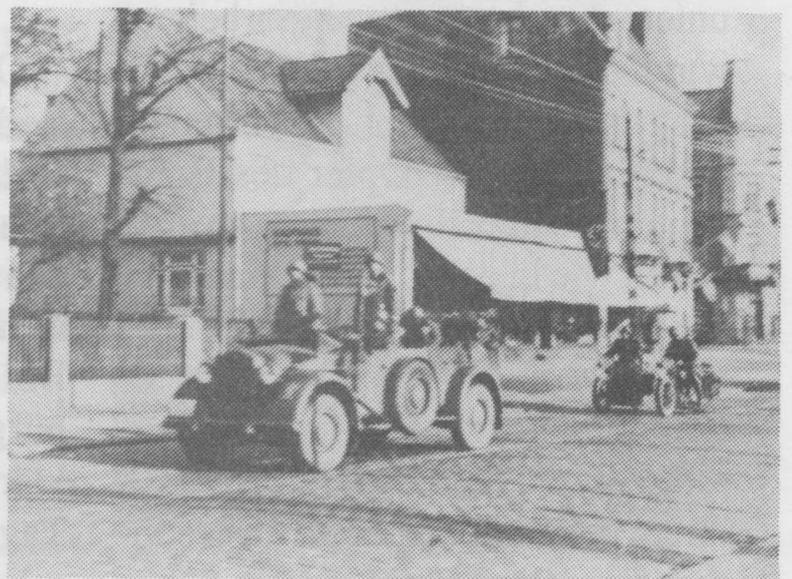
und des Kanu- Clubs Bille von 1927. Das Vermögen der Vereine wurde beschlagnahmt. Den Mitgliedern der Vereine wurde verboten, sich unter anderem Namen wieder zusammenzuschließen.

Die Billstedter Polizeiwache wurde angewiesen, die Beschlagnahme des Vermögens von Geld, Marken und Kassenbücher durchzuführen. Besonders auf die Beschlagnahme der Mitgliederkarten sollte geachtet werden. Wer sich hier widersetzte, wurde sofort verhaftet und mit einer Geldstrafe bis zu 1.500 RM bestraft.

Am 23. Juli 1935 wurde in Billstedt die Tätigkeit konfessioneller Jugendverbände und kirchliche Veranstaltungen eingeschränkt. Das Tragen von kirchlicher Uniform und Zeigen von Fahnen und Abzeichen war verboten worden.

Bis Mitte der 30iger Jahre hatten sich die schwierigen sozialen Verhältnisse der Billstedter Be-

völkerung nicht gebessert. Es gab immer noch eine hohe Zahl von Arbeitslosen. Gerade unter den Jugendlichen und Jungverheirateten in Billstedt war der Anteil besonders hoch.



Naziwehrmacht in der Billstedter- Hauptstraße

Durch das Groß-Hamburg- Gesetz vom 1. April 1937 kam Billstedt zur Freien und Hansestadt Hamburg. Es wurden so Schranken beseitigt, die einer natürlichen Entwicklung sowohl Billstedts als auch Hamburgs im Wege standen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich etwas verbessert. Durch Arbeitsdienst, Wehrdienst und eine künstlich angeheizte Konjunktur gab es keine Arbeitslosen mehr.

Der zweite Weltkrieg

Der Krieg verschonte auch Billstedt nicht

In den ersten Kriegsjahren blieb Billstedt von großen Luftangriffen verschont. Es gab hier und da kleine Schäden. Menschenopfer waren vorerst noch nicht zu beklagen.

Am 28. Juli 1943 erlitt Billstedt den ersten großen Bombenangriff. Zahlreiche Gebäude im "Grund" und um die katholische Kirche herum wurden zerstört. Der Gemeindesaal der katholischen Kirche wurde schwer getroffen. Von den dort untergebrachten Zwangsarbeitern wurden 12 Menschen getötet. Wenn auch das Ausmaß der Zerstörungen und die Zahl der Opfer des Bombenterrors in Billstedt nicht so groß waren wie in den anderen Hamburger Stadtteilen, so wurden doch auch hier viele obdachlos, viele Billstedter wurden evakuiert. Sie benötigten in diesen Jahren viel Beistand in ihrem persönlichen Leid. Insbesondere die vielen Mütter, die ihre Söhne hergeben mußten, Frauen, die ihre

Männer verloren und die Angehörigen von Bombenopfern.

In den letzten Monaten des Krieges gab es in Billstedt immer weniger Leben. Selbst Kinder und Greise verschonte man nicht und zog sie für den "Volkssturm" ein. Hamburg war zur Frontstadt geworden, Sammelbecken für zurückflutende Soldaten, für Flüchtlinge aus dem Osten und für heimatlos gewordene Zwangsarbeiter.

Ostern 1945 konnte man in Billstedt das Gedröhne des Trommelfreiers aus der Gegend von Lauenburg bei den Kämpfen um den Elbübergang hören. Am 3. Mai 1945 war ab 13.00 Uhr in Billstedt Ausgangssperre, Hamburg wurde nicht zur Festung erklärt und kapitulierte. An diesem Tag rückten in Billstedt englische Truppen ein und der Krieg war vorüber.

Was ist Faschismus

Der Faschismus entwickelte sich Anfang der 20iger Jahre unter Mussolini in Italien als ideologische Strömung und politische Bewegung, die vor allen Dingen von der Schwer- und Rüstungsindustrie politisch und materiell gefördert wurde.

Der Faschismus hatte die Aufgabe, vor allem die revolutionäre Arbeiter-

bewegung und ihre Parteien sowie alle demokratischen Kräfte und deren Organisationen mit brutalstem Terror zu unterdrücken, die bürgerlich-parlamentarische Demokratie auszuschalten und durch eine beispiellose soziale und nationale Demagogie für das Monokapital eine Massenbasis zu organisieren.

Der Faschismus hat weiter die Aufgabe, die aus der kapitalistischen Wirtschaft erwachsenden Widersprüche mit Gewalt zu "kitten" und zwar mit den Methoden

- des Drucks nach Innen, insbesondere auf die Arbeiterbewegung und
- Aggression nach Außen zwecks Schaffung neuer Absatzmärkte und Rohstoffgebiete mit dem Ziel der Neuschaffung der Welt.

Dem Wesen nach ist der Faschismus ein Ausdruck der objektiven Überlegenheit des Kapitalismus, der nicht mehr in der Lage ist, seine Ausbeutungs- und Eroberungspolitik gegen den wachsenden Widerstand der Bevölkerung im Innern und gegen den äußeren imperialistischen Konkurrenten mit bürgerlich-parlamentarischen Mitteln durchzusetzen.

Ihren Ursprung hat der Faschismus in Deutschland bereits im November 1918 bei der Niederschlagung der Novemberrevolution und des Kapp-Putsches.

In der Weimarer Zeit entstanden zwei Strömungen des Kapitals, die unterschiedliche Position im Kampf gegen die Linke innehatten.

Eine Gruppe des deutschen Monopolkapitals, insbesondere die Elektro- und Chemieindustrie orientierte auf die Zusammenarbeit mit den Liberalen und Teilen der rechten Sozialdemokratie. Diese Industriellen hatten ein Interesse an einem inländischen Absatzmarkt, somit auch an relativer Kaufkraft der Bevölkerung und an einer funktionierenden Landwirtschaft, um z.B. Dünger an die Bauern verkaufen zu können.

Eine andere Monopolgruppe, die rheinisch-westfälische Schwerindustrie hatte ein Interesse an Rüstung, Rohstoffgebieten internationalen Absatzmärkten und Spannungen in der Welt wie z.B. Thyssen, Stinnes, Krupp etc.. Sie betrieben eine Politik des sofortigen Sturzes der Weimarer Republik und die Errichtung einer brutalen Diktatur.

Bereits unmittelbar nach 1917/18 begannen sie mit antidemokratischen, antisozialistischen, völkischen und nationalistischen Kräften

zusammenzuarbeiten.

Seit 1917 verstärkte diese herrschende Klasse ihre Bemühungen zur Verbreitung ihrer Massenbasis, um den Einfluß der Oktoberrevolution in Rußland auf die deutsche Arbeiterbewegung zu verhindern. Einige Teile des Großkapitals griffen auf die reformistischen Kreise der SPD zurück und schlossen "Arbeitsgemeinschaftsabkommen" (Lohnabsprachen mit rechten Gewerkschaften und Sozialdemokraten). Hierauf konnte das Monokapital ca. zehn Jahre lang seine Herrschaft in Weimar sicher ausbauen. Erst als diese reformistische Massenbasis zu bröckeln drohte, setzte das Großkapital auf die Nazis.

Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 wurde die relative Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft beendet und neue Klassenkämpfe kündigten sich an.

Die ^{den}entschieden sich nach und nach für die Einrichtung der faschistischen Diktatur, die allein 1929 von der Wirtschaft 6,2 Millionen RM bekam, um damit SA, Wahlkampf und Schlägertrupp auszurüsten.

Die wirtschaftliche Unterstützung der Nazis durch die Großkonzerne war sicherlich nur eine Komponente des Erfolges der Nazis. Eine weitere Komponente war die soziale und nationale Demagogie der Nazis, die in Teilen der Bevölkerung Anklang fand.

x Monopolisten der Weimarer Zeit

Die relative breite bürgerliche Mittelschicht (Kleine Handelstreibende, Bauern, Handwerker, Intellektuelle) war durch Krieg und Inflation politisch und wirtschaftlich dezimiert worden. 1929 bis 1932 bestand für das Kleinbürgertum objektiv die drohende Gefahr, wirtschaftlich endgültig ruiniert zu werden. Antikommunismus, Nationalismus und Antisemitismus waren die Grundlage, mit denen das Kleinbürgertum einen Ausweg aus der Krise suchte. Auch weite Kreise der Bauernschaft, die ebenfalls vor dem wirtschaftlichen Ruin standen, gaben der Nazi-Partei ihre Stimmen.

In der Arbeiterklasse einzudringen, gelang den Nazis kaum. Nur arbeitslose und deklarierte Proletarier konnten die Nazis gewinnen.

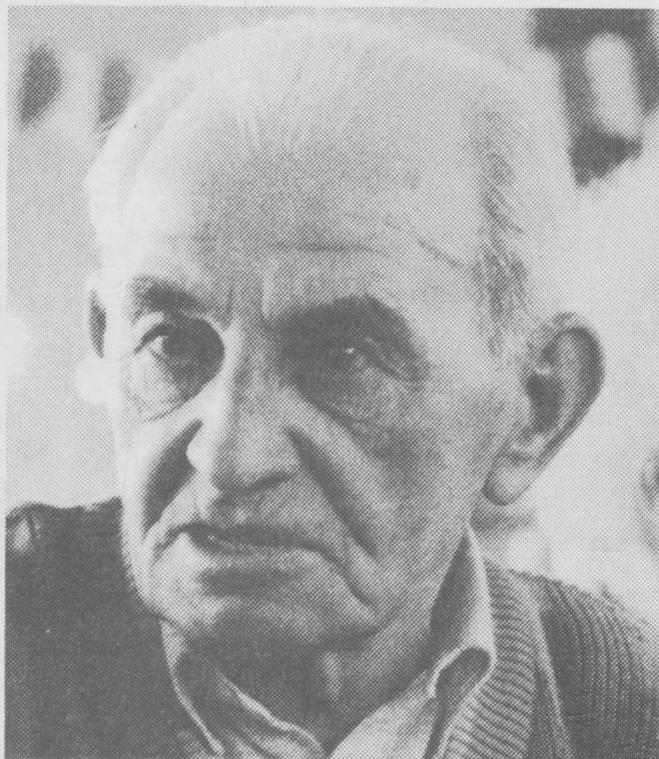
Bei den Reichstagswahlen von 1932 waren SPD und KPD bedeutend stärker als die Nazis und die Nazis verloren an Boden. Die Mehrheit des Finanzkapitals und der Junker taten alles, um die Nazis doch noch an die Macht zu holen.

Durch den Streit der großen Arbeiterparteien untereinander, und durch die Verhinderung der Aktionseinheit kamen die Nazis am 30. Januar 1933 an die Macht und begannen in Deutschland mit einem beispiellosen Terror nach Innen und mit der Vorbereitung des 2. Weltkrieges

den. Bei den Kommunisten wurden Schalmaien gespielt. Die Sozialdemokraten hatten Trommler und Pfeifer. Traditionelle Arbeiterlieder wurden auf der Straße



Hedi Ebbesmeyer



Willi Krebs

Augenzeugenberichte über die Nazizeit

Die Billstedter Bevölkerung begegnete den Nazis mit offener Ablehnung. Vor der Machtübernahme wagten die Faschisten kaum, Demonstrationen und öffentliche Versammlungen abzuhalten. Sie stießen auf offenen Widerstand der gut organisierten Arbeiterparteien und fanden keinen starken Rückhalt in der Bevölkerung. Billstedt

galt als "Rote Hochburg". Indiz hierfür ist der eher anekdotisch überlieferte Antrag der KPD-Fraktion im Gemeinderat 1927, Billstedt in "Klein Moskau" umzubenennen.

Zu verschiedenen Anlässen z.B. am 1. Mai oder bei Wahlen gab es Demonstrationen in Billstedt, die mit Musikkapellen begleitet wur-

gesungen.

In den Arbeitersiedlungen der Jute am Posthornstieg wurde an Feiertagen geflaggt. Die sozialdemokratischen Familien bevorzugten die schwarz-rot-goldene Fahne. Kommunisten setzten die rote Fahne mit Hammer und Sichel entgegen. Auf der Straße und in den Lokalen wurden viel miteinander politisch diskutiert. Viele Familien kannten und halfen sich auch untereinander.

Rudi Giffey

“Die Nazis waren in Billstedt sehr schwach vertreten, denn innerhalb der Arbeiterschaft, die ja nicht nur sozialdemokratisch, sondern auch links eingestellt war, nämlich KPD, war wirklich kein Boden für die Nazis.

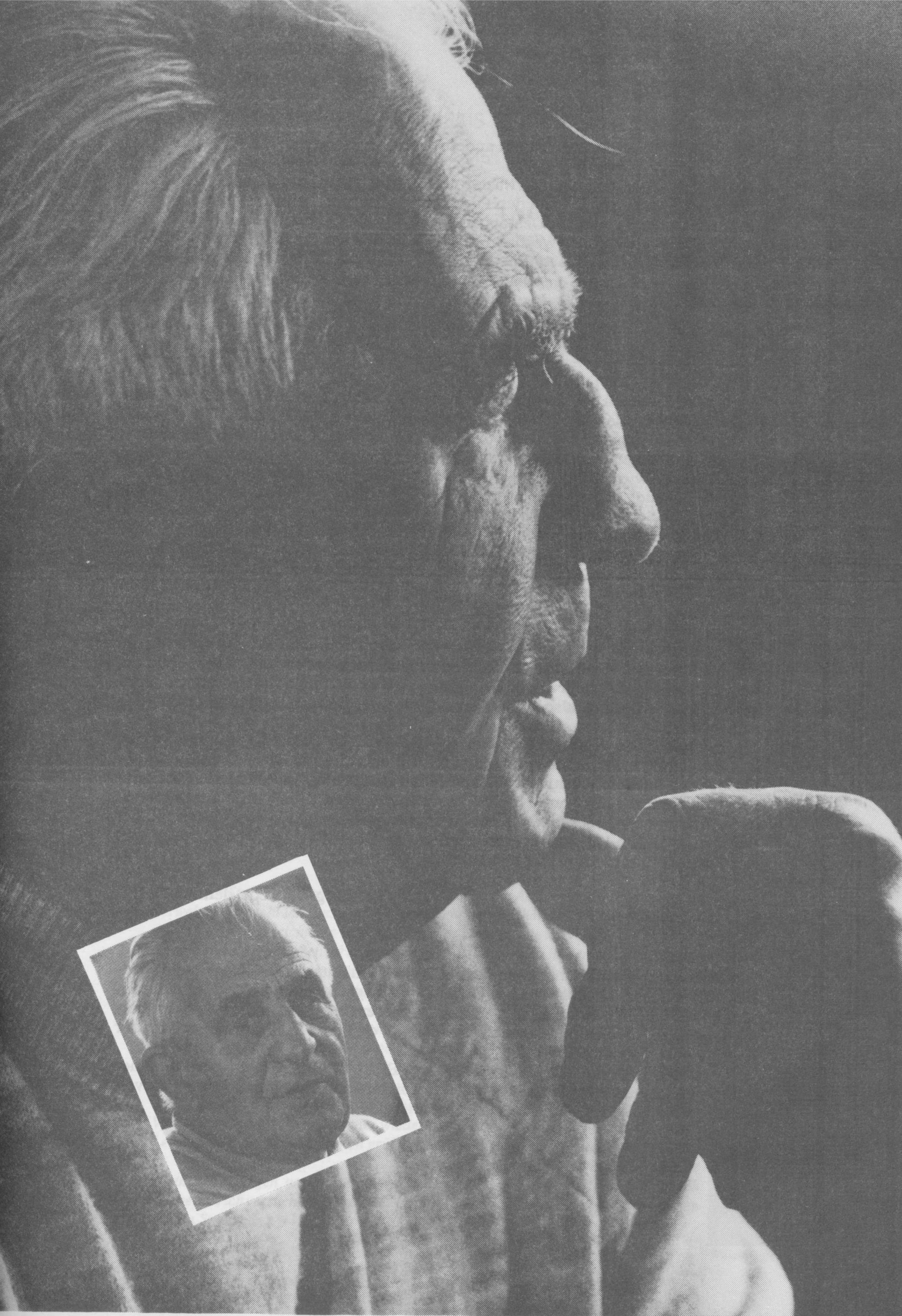
Erst 1932 haben sich in Kirchsteinbek bei der Gaststätte Neubauer, der auch Nazi war, einige Billstedter Nazis getroffen und dort ihre Abende abgehalten.

Eine der ersten Großveranstaltungen der Nazis hier, in der Gaststätte Vocke, wurde von den Antifaschisten aufgelöst. In dieser Veranstaltung hatten sich die Nazis mit über 200 Ordnern von außerhalb eingefunden.

Auch die Propaganda der Nazis blieb in Billstedt fast aus. Jeden Morgen gegen sieben Uhr fuhr einer von uns durch den Stadtteil und sah nach, ob die Nazis plakatiert hatten.

Wenn ja, wurde sofort die Alarmkette ausgelöst und die Plakate wurden entfernt.

Das merkten die Nazis bald und hörten mit dem Plakatieren auf”.



Von einem anderen Augenzeugen:

Die in Billstedt herumlaufenden Nazis mit Uniformen wurden gemieden, insbesondere in der Arbeitergegend um den Posthornstiege herum. Bewohner hatten miterlebt, daß Menschen von der Gestapo abgeholt wurden. Mehrere Bewohner hatten miterlebt, wie am Gothaer Weg im Juni 1935 **Katharina Corleis** von der SPD abgeholt wurde. Die Nazis behaupteten, sie hätte sich in Fuhlsbüttel das Leben genommen. Jeder wußte, daß die Nazis sie umgebracht hatten.

Friedrich Corleis: Meine Frau

Meine Frau Katharina Corleis geb. Engelke, geboren am 15. Dezember 1877 in Groß-Fredenbek bei Stade wurde am 19. Juni 1935 morgens um 4 Uhr durch die Gestapo verhaftet. Der Verhaftungsgrund wurde ihr nicht mitgeteilt. Da sie mutig gegen ihre Verhaftung Einspruch erhob, wurde sie in der Wohnung in meiner Gegenwart angepöbelt. Es wurde ihr gesagt, sie müssen wissen, was sie auf dem Kerbholz habe, denn sie bekleide in der verbotenen SPD einen wichtigen Posten, sie sei im Besitz von illegalen Schriften und verteilte trotz Verbot weiter. Ich habe zum Ausdruck gebracht, daß wir beide, meine Frau und ich, nur gewöhnliche Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gewesen sind. Meine Frau wurde zum Stadthaus und darauf ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel überführt. Am 26. Juni 1935 bekam ich die Mitteilung, daß meine Frau sich angeblich in der Nacht zum 25. Juni 1935 in ihrer Zelle erhängt hätte. Zum 27. Juni 1935 wurde ich zum Stadthaus bestellt. Im Verlaufe des Gespräches mit einem Gestapo-Beamten wurde mir u. a. mitgeteilt, daß meine Frau in einer größeren verbotenen SPD-Organisation verwickelt sei, die seit Weihnachten 1934 von der Gestapo beobachtet worden wäre. Diese Kolonne hätte unausgesetzt Gelder für die SPD gesammelt und daran hätte meine Frau maßgeblich Anteil. Sie hätte also bestimmt ein schlechtes Gewissen gehabt und deshalb sich erhängt.

Mir wurde dann eröffnet, daß meine Frau nicht in Billstedt beerdigt werden könnte, damit keine Propaganda gemacht werden könnte. Die Verbrennung der Leiche fand im Krematorium in Ohlsdorf statt, bei der vorangegangenen Leichenschau durften wir nur von Ferne die Leiche betrachten. Uns wurde ausdrücklich das Nähertreten verboten. Die Asche wurde mir zur Beerdigung ausgeliefert, an der Beerdigung durfte kein Gefolge teilnehmen.

Zur Zeit ihrer Verhaftung war meine Frau 58 Jahre alt.

Friedrich Corleis

Hamburg-Billstedt, den.30.01.46

Ein Becker aus der Hammer Landstraße 200 in Horn hatte sich zu Beginn der Nazi-Zeit offen vor seiner Kundschaft gegen die Nazis ausgesprochen. In der Nacht darauf malten ihn die Nazis einen Galgen an die Tür. Dieser Galgen ist heute noch sichtbar. 1938 schätzte die Gestapo in einem Bericht ein, daß 80% der Hamburger Arbeiter als "rot" einzuschätzen wären.

„Besonders in den Kriegsjahren wurden in Billstedt immer mehr der Londoner Rundfunk und Radio Moskau abgehört. Besonders der BBC warnte die Zivilbevölkerung rechtzeitig vor den Bombenangriffen auf Hamburg.“

Unsere Nachforschungen über die ermordeten Widerstandskämpfer aus Billstedt haben ergeben, daß insgesamt acht Personen wegen ihres Widerstandes gegen den Faschismus ihr Leben lassen mußten. Hierunter fallen nicht die vielen Personen, die durch Kriegsgerichte, wegen Befehlsverweigerung oder als Deserteure ermordet wurden. Auch die zahlreichen Gefallenen und Bombenopfer haben wir nicht ermitteln können.

Am 5. März 1933, dem Tag der Reichstagswahlen wurde der in den Spinnhäusern wohnende

Josef Florczak (KPD) in Billstedt von der Polizei angeschossen. Er verstarb einige Tage später an seinen Schußverletzungen im Krankenhaus Bad Oldesloe.

John Tretien (KPD), geb. am 30. Mai 1892, wohnhaft in der Horner Landstraße 492 vom Beruf Arbeiter wurde als politischer Häftling am 6.11.1933 im KZ Fuhlsbüttel erschlagen. **Fiete Schulze** (KPD), geb. am 22.10.1894, wohnhaft im

Von den Nazis ermordete Widerstandskämpfer aus Billstedt

Schiffbeker Weg, Leiter des Schiffbeker Aufstandes von 1923 und führend im antifaschistischen Kampf in Hamburg wurde am 6. Juni 1935 im UG Hamburg durch das Beil enthauptet. **Katharina Corleis**, geb. Engelke (SPD), geboren am 15.12.1877, wohnhaft Gothaer Weg Ecke/ Öjendorfer Weg - Kassierererin für die verbotene SPD - kam am 26.6.1935 im KZ Fuhlsbüttel ums Leben. **Kurt Vorpahl** (KPD), wohnhaft Legienstraße, geboren am 7.5.1905, Schlosser bei Blohm und Voss war dort in einer Widerstandsgruppe tätig. Nach dem Todesurteil durch den Volksgerichtshof wurde er am 26.6.1944 hingerichtet. **Adolf Rembte** (KPD) wohnhaft Steinbeker Hauptstraße wurde am 4.11.1937 in Berlin-Plötzensee hingerich-

tet. **Heinz Priess** (KPD), geboren 1920, wohnhaft Legienstraße, Ingenieur und Flugzeugkonstrukteur bei Blohm und Voss wurde am 12.3.1945 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet. Seine Mutter, **Maria Priess** (KPD) wurde im Nov. 1944 zum Tode verurteilt, durch die Kriegswirren kam dieses Urteil jedoch nicht mehr zur Vollstreckung. Sie starb 1978 im 94. Lebensjahr in Billstedt.

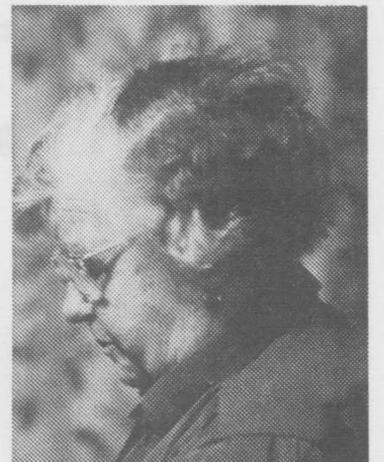
Rudi Krohs mußte wegen seines politischen Kampfes ins Ausland flüchten. Er kämpfte ab 1937 freiwillig gegen Franco-Spanien und fiel 1938 am Ebo. Noch einige andere aktive Antifaschisten aus Billstedt emigrierten ab 1933 ins Ausland, hierunter auch der ehemalige KPD Vorsitzende aus Schiffbek, **Anton Switalla**, der Generalmajor der Nationalen Volksarmee in der DDR wurde.

Abschiedsbrief Fiete Schulze's an seine Frau und Kinder

Die letzten Stunden meines Lebens sind gekommen, ein Abschied nehmen von Euch wurde mir verweigert, obwohl ich Euch gern noch manches gesagt hätte. Wißt und versteht es aus früher von mir an Euch gerichteten Worten. Versteht zu tragen, wie ich verstehe zu sterben, für die nationale und soziale Befreiung unseres Volkes! Erfüllt meinen letzten Wunsch: nicht eine Stunde Eures weiteren Lebens mit schwächlicher Trauer um mich zu verbringen; lebt es, wie ich meines gestaltete, und für alles, wofür ich das meine einsetzte und mit Stolz opferte. Mit Eurem vereinige ich nochmals meinen Wunsch, daß meine Leiche vorläufig in Schiffbeker Erde bestattet wird. Später hoffe ich an der Seite aller meiner Kameraden, die diesen Weg schon vor mir gegangen sind und noch nach mir gehen müssen, einen Platz zu bekommen! Die vielen Briefe, die Euch nicht erreichten, nehmen mir den Mut, meine wirklichen Gedanken an Euch niederzuschreiben. Damit Ihr diese letzten Worte und Gedanken, so unvollkommen sie bleiben müssen, erhaltet, will ich schließen mit der letzten Bitte: Versteht dies, wie ich Euch immer wieder bat, mich und mein Wollen zu verstehen. Lebt bewußt und wohl! Herzlich grüßt und küßt Euch alle zum letztenmal

Dein Mann Euer Vater

Allen Angehörigen unserer großen Familie übermittelt meine letzten Grüße. Ich sterbe, wie ich versuchte zu leben, und an alle, ihr Sein und Werden, denke ich in diesen letzten Stunden!



Willma Giffey



Erich Weinert

Ruf an die Welt

Nach der Hinrichtung Fiets Schulzes
Paris 1935

Sein Kopf ward abgeschlagen Mit einem
großen Hieb. Sie konnten nicht ertragen, Daß
er am Leben blieb. Denn diese reinste Flamme
war selbst hinter Mauern noch Gefahr.

Sein Kopf ward abgeschlagen, Die Henker
wollten sehn, Wie lang wir's noch ertragen
Schweigend dabeizustehn, wenn man der
Besten uns beraubt. Und schweigt ihr, dann
fällt Haupt um Haupt.

Welt, zeigt den feigen Schindern, Daß Fietes
Blut uns mahnt, Daß wir den Mord verhin-
dern, Den diese Bestie plant! Zeigt dem ver-
fluchten Regiment, Daß unsre Glut nicht
niederbrennt!

Ein Kopf wird abgeschlagen! Welt, setz dich
laut zur Wehr! Die Faust an ihren Kragen! Sie
schlagen keinen mehr. Wir packten oft sie
beim Betrug, Doch packten wir nicht fest
genug.

Wollt ihr, daß man die treuesten Genossen uns
entrißt? Schlagt mit Millionen Fäusten Den
Henkern ins Gebiß! Ein Kopf ward abgeschla-
gen, Welt! Schlag zu, Bevor der Nächste fällt!

Zum Tod von Fiete Schulze
Amsterdam, 30. Juni

Eine von der Roten Hilfe Hollands organisierte Arbeiterdelegation ist von Hamburg wieder nach Amsterdam zurückgekehrt.. Die Delegation, die von den Nazis völlig unbehelligt gelassen wurde, konnte in Verbindung mit nahen Mitarbeitern Fiete Schulzes treten und erschütternde Einzelheiten über die Mißhandlungen des nun Hingerichteten erfahren. Während vieler Wochen wurde Schulze zusammen mit anderen Gefangenen täglich geprügelt. Der zweite Gefangene, ebenfalls ein Kommunist, mußte den Mißhandlungen Schulzes von Anfang bis zum Ende beiwohnen, und wenn dieser endlich bewußtlos zusammenbrach, dann kam er an die Reihe. Er wurde so stark auf die Ohren geschlagen, daß er völlig taub wurde. Trotzdem gelang es den Faschisten nicht, "Geständnisse" aus den beiden Helden zu pressen.

Die Polizei verbreitete in Hamburg das Gerücht, daß Fiete Schulze nicht in Hamburg, sondern in Berlin hingerichtet worden und dort begraben sei. Sie versucht dadurch die Empörung der Hamburger Arbeiterschaft abzulenken. Zum Begräbnis Schulzes wurden nur wenige Familienangehörige, die von 20 Polizisten bewacht waren, zugelassen. Die Delegation konnte das Grab selbst nicht finden, da alles getan wurde, um die Stelle unauffindlich zu machen, doch legten sie ihren Kranz am Grabe der Opfer des Hamburgischen Oktoberaufstandes nieder.

Die Delegation konnte feststellen, daß die Empörung der Arbeiter über den Mord an Fiete Schulze sehr groß ist. Sie trat in Verbindung mit einer Gruppe sozialdemokratischer Arbeiter, die erzählten, daß am 23. Juni in Hamburg 40 sozialdemokratische Arbeiter verhaftet wurden. Sie werden beschuldigt, Gelder für einen Grabstein für Fiete Schulze gesammelt zu haben.

Die Solidarität der holländischen Arbeiter mit den kämpfenden deutschen Klassengenossen hat in den Kreisen der Hamburger Arbeiterschaft überall großen Widerhall gefunden.

1936

MARIE PRIESS

GRUSS AN EINE NEUNZIGJÄHRIGE IM 30STEN JAHR DER BEFREIUNG

Marie Priess,
90 Jahre alt
ungebeugt
mit dreizehn. Magd
1918 als einzige Frau
Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates
in Kiel

Kommunist
Betriebsrat
Funktionär der Arbeiterbewegung

Zwei Söhne:
der erste gefallen in Spanien
der zweite hingerichtet
als jüngster Kämpfer
in einer Widerstandsgruppe

Selber
zum Tode verurteilt:
ungebrochen
gerettet von der Roten Armee

Nach 1945 neue Aufbauarbeit
dabei in unzähligen Klassenschlachten
1918, 1923, 1933 und folgende
Niederlagen
Marie Priess blieb unbesiegt

wen eine solche Kette von Niederlagen
nicht niederschlägt,
der verkörpert schon den Sieg:
den Sieg unserer Sache

Peter Schütt zum 8. Mai 1975
dem 30. Jahr der Befreiung
vom Faschismus

Marie Priess

Porträt

Dreiundneunzig Jahre im Kampf für die Gerechtigkeit

„Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein, wird man von der großen Zeit und den namenlosen Helden sprechen, die Geschichte gemacht haben. Ich möchte, daß man weiß, daß es keine namenlosen Helden gegeben hat“, schrieb der bekannte tschechische Journalist und Schriftsteller Julius Fucik kurz vor seiner Hinrichtung durch die faschistischen Mörder mit der Aufforderung:

„Sammelt geduldig die Zeugnisse der Gefallenen.“

Hundert Jahre alt ist Bebel's Buch „Die Frau und der Sozialismus“ - sieben Jahre jünger ist Marie Priess. Wann sie mit Bebel's Buch bekannt wurde - sie weiß es nicht. „An Einzelheiten kann ich mich kaum erinnern - für mich war das alles selbstverständlich“, sagt die 93jährige. Geboren wurde sie auf dem Lande im Kreis Segeberg. Das war 1885. „An meinem Vater habe ich keine Erinnerung, er starb als ich zwei Jahre alt war. Mutter arbeitete auf dem nachbarlichen

Gutshof. Die Frau dort war auch Witwe und so entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis zwischen ihr und meiner Mutter. Ihre Kinder waren mir wie Geschwister. Nur wenn Onkel Ernst kam - der Bruder der Gutsherrin - dann durfte ich nicht kommen. Onkel Ernst kam immer in einer großartigen Kutsche

mit vier Pferden - ich war ihm offenbar nicht fein genug. Ich empfand es jedoch als Beleidigung und sagte es auch. „Dieses Gefühl für Recht und Gerechtigkeit motivierte sie ihr ganzes Leben, sich denen anzuschließen, die diese Welt verändern wollten. Für sie konnte „nur der Sozialismus der Frau wahre Gleichberechtigung und Freiheit geben“.

Im Jahr 1908 hatte sie, kaum zweiundzwanzig Jahre alt, den Schauermann vom Hamburger Hafen geheiratet. Als der erste Weltkrieg kam, mußte er wie Tausend andere Männer an die Front. „Nach Kriegsende kehrte er aus dem Lazarett zurück - kampfgasvergiftet. Er wurde nie wieder gesund und

beitskollegen der Fahrenkruger Mühle in den Arbeiter- und Soldatenrat gewählt.

„Die Männer wollten wohl nicht, außerdem hatte ich während des Krieges nicht nur in der Mühle gearbeitet, man hatte mir auch die Leitung des Betriebes übertragen. Ich hatte zehn Maschinen zu bedienen - Flocken, Grütze, Graupen etc. Zehn Maschinen! Als der Geselle aus dem Krieg zurück kam, mußte ich ihn erst an den neuen Maschinen anlernen.“ Überall setzte sie sich für die Interessen der Arbeiterinnen ein.

„Zum Beispiel bei Lohnforderungen, oder ich habe Vorschläge gemacht, daß die Frauen im Betrieb Kittel bekamen und ähnliche Sachen. Und dann habe

ich mich natürlich auch politisch organisiert. Ich war in der USPD und dann in der KPD. Ich habe damals noch gefragt, wo man sich denn melden muß. Das war für mich ganz selbstverständlich.

„Maria, kaum einsechzig groß, war überall die Aktivste. Ihr Mann war zwar einvier-und-dachzig groß - auch alle Söhne erreichten ein gutes Maß - , aber das Heft hatte sie immer fest in der Hand. Es blieb ihr auch gar nichts anderes übrig, wenn sie die Familie durch alle Not und das Elend des Krieges und der Nachkriegsjahre bringen wollte. Der äl-

teste Sohn war 1908 geboren, der zweite 1911. 1920 brachte sie den dritten zur Welt. „Meinen Heinz“, sagte sie zärtlich. Selbstverständlich erzog sie ihre Söhne im Geiste des Sozialismus, der Völkerverständigung und Solidarität. „Meine Jungens schlossen sich früh der soziali-



war oft arbeitsunfähig. Aber er war ein guter Kerl und zu mir und den Kindern immer lieb. Davon, daß sie während des Krieges mit den Kindern durchkommen mußte, spricht sie nicht. Als die Novemberrevolution 1918 ausbrach, wurde sie als einzige Frau von ihren Ar-

stischen Jugendbewegung an. Die beiden älteren wurden nach der Machtübernahme Hitlers wiederholt verhaftet und ins KZ Fuhlsbüttel gebracht. Beide nahmen in der Internationalen Brigade am Kampf gegen Franco für die spanische Republik teil".

Inzwischen führten sie und ihr Jüngster in Deutschland den illegalen lautlosen Krieg unter Führung ihrer Partei. Heinz, der bis 1935 die Volksschule besuchte, ging drei Jahre in die Autoschlosserlehre. Sein Lehrer schlug vor, der begabte Arbeiterjunge soll die Ingenieurschule in Hamburg besuchen. Maria ermöglichte auch das, obwohl es ihr gerade in diesem Jahr besonders schlimm erging. Sohn Bruno war am Ebro gegen die spanischen Faschisten gefallen, ihr Mann an den Folgen des Weltkrieges gestorben. So war sie doppelt stolz, als Heinz 1940 das Ingenieur-Examen ablegte. Er erhielt Arbeit als Flugzeugkonstrukteur bei der Werft Blohm & Voß. Seinen Willen, Faschismus und Krieg mit allen Mitteln zu bekämpfen, konnte weder berufliche Chancen noch Karriereaussichten brechen. Er schloß sich sofort der illegalen Betriebszelle von Blohm & Voß an, zu der über sechzig Kommunisten gehörten, und die später das Herz der großen Bästlein-Jacob-Abshagen-Widerstandsorganisation wurde. Als es im Frühjahr 1942 darum ging, zwei aus der Sowjetunion zur Unterstützung des antifaschistischen Kampfes mit dem Fallschirm über Deutschland abgesprungenen deutschen Emigranten zu helfen, versteckte Maria und ihr Sohn die beiden. Heinz gewann seinen ehemaligen Lehrer Ernst Mittelbach, der Quartier und Lebensmittel stellte.

Lange suchte die Gestapo fieberhaft nach den Beiden. Als

das Reichssicherheitshauptamt Mitte Oktober schließlich die Spur fand, wurden viele Angehörige der Bästlein-Widerstandsorganisation verhaftet, darunter Maria und ihr Sohn Heinz. Ihr Prozeß - der sog. "Fallschirmspringer - Prozeß" - wurde als Hoch- und Landesverratsache beim Volksgerichtshof Berlin vorbereitet. Insgesamt waren 102 Widerstandskämpfer aus Hamburg betroffen. 79 davon saßen noch im Untersuchungsgefängnis in Hamburg als der Bombenkrieg im Juli/August 1943 in Hamburg 35000 Menschenleben kostete. Auch die Gestapozentrale wurde zerstört, und viele hofften, das Ende des Krieges sei gekommen. Unter diesem Eindruck veranlaßte der Generalstaatsanwalt das einmalige "Wunder", Untersuchungsgefangenen "Bombenurlaub" zu geben. Unter den 2000 Hafturlaubern befanden sich auch siebzig Frauen und Männer der Widerstandsorganisation. Zwanzig von ihnen beschlossen, nicht in das UG zurückzukehren.

Marie und Heinz konnten sich ein Jahr verstecken. Mit welchem Mut und welcher Selbstverständlichkeit sich immer wieder Antifaschistinnen wie die Lehrerin Magarete Hoefler fanden, die nun für illegale Unterkunft und Lebensmittel sorgten, so wie Marie für die Fallschirmspringer gesorgt hatte, ist kaum zu beschreiben. Im Juni/Juli 1944 gelang es der Gestapo schließlich, einen Großteil der Illegalen zu verhaften. Auch Marie, ihr Sohn, die Mutter des Fallschirmspringers - Willi Fellendorf, und Magarete Hoefler gehörten dazu. Sie wußten noch nicht, daß die Nazis Willi Fellendorf inzwischen ermordet hatten. Seine Mutter, damals sechzig Jahre alt, wurde im März 1944 im Zuchthaus Plötzensee hingerichtet, weil sie ihren Sohn

geholfen hatte. Die Leiterin der Fallschirmspringergruppe Erna Eifler wurde ins KZ Ravensbrück verschleppt und dort ohne Urteil erschossen. Lehrer Mittelbach wurde am 26. Juni 1944 im UG hingerichtet.

Maria und ihr Sohn Heinz wurden am 26. Oktober 1944 "Im Namen des deutschen Volkes" vom "Volksgerichtshof" Berlin zum Tode verurteilt. Sieben Wochen bevor die Rote Armee die Häftlinge im Zuchthaus Brandenburg befreite, wurde Heinz Prieß, damals fünfundzwanzig Jahre alt, dort hingerichtet. "Wieso ich überlebte, ich weiß es nicht. Ich wurde sooft von einem Zuchthaus in ein anderes verlegt, bis ich befreit wurde von unseren "Feinden", die ja unsere Freunde waren. Es war der 8. Mai früh fünf Uhr, als unsere Zellentür geöffnet wurde. Ich saß zusammen in einer Todeszelle mit einer Bibelforscherin. Welch ein Tag!"

Damals hoffte sie noch, auch Heinz hätte es überlebt. Es dauerte Monate, bis Maria und ihre überlebenden Zellengenossen gesundheitlich wieder soweit waren, daß sie nach Hause konnten. Maria kehrte zurück nach Billstedt - auch ihr Ältester überlebte. Beide beteiligten sich aktiv an den Aufgaben des demokratischen Neubeginns - doch dies wäre ein neues Kapitel.

Gerda Zorn

Wo blieben die Billstedter Juden?

Trotz mehrfacher Aufrufe in der Billstedter Kommunalpresse konnte die Geschichtsgruppe Sonnenland über den Verbleib der Billstedter Juden wenig erfahren. Obwohl die meisten Billstedter Juden alteingesessene hiesige Bürger waren, sind viele nach 1938 spurlos verschwunden. Im November wurden die Schaufenster des Schuhgeschäftes Isenberg in der Möllner Landstraße zertrümmert und die Waren von den Nazis auf die Straße geworfen. Viele Billstedter Bewohner solidarisierten sich mit dem Inhaber dieses Geschäftes und kauften hier verstärkt ein. Über den Verbleib des Geschäftsinhabers ist nichts bekannt geworden. Auf einer Gedenktafel in der Strafanstalt Fuhlsbüttel geht hervor, daß dort ein rassistisch verfolgter Kaufmann Isenberg umgebracht wurde. Es konnte aber nicht ermittelt werden, ob diese Person Billstedter Bürger war.

Der Inhaber des Bekleidungsgeschäftes Menzel und Boldt waren gleich nach 1933 spurlos verschwunden. Ab 1938 verschwanden der Inhaber des Bekleidungsgeschäftes Laaser am Schiffbeker Berg. Auch der in der Jute beschäftigte Arbeiter Eulenstein war nach 1938 nicht mehr auffindbar. Der ambulante Stoffhändler Eckstein, der viele Jahre in der Jutesiedlung am Posthornstieg Herrenstoffe zum Nähen verkaufte und großes Vertrauen in der Bevölkerung besaß, verschwand ebenfalls spurlos.

ZWANGSARBEITER IN BILLSTEDT

1941 trafen die ersten Zwangsarbeiter aus dem Ausland in Billstedt ein. Sie gehörten gemeinsam mit politisch Verfolgten, Juden, Kriegsgefangenen bis hin zu den KZ-Häftlingen zu den besonders Diskriminierten im Deutschen Reich. Von den 70.000 Zwangsarbeitern, die sich 1944 in Hamburg befanden, waren etwa 4% freiwillig ins Deutsche Reich gekommen. Alle anderen waren entweder Kriegsgefangene, „rassistisch Minderwertige“, Ostarbeiter oder politisch Verfolgte, die direkt aus den KZ's in den verschiedenen Außenlagern zu Zwangsarbeit in Hamburg herangezogen wurden. Auf Erlaß der Reichsregierung schritten ab 1942, besonders in den osteuropäischen Ländern Gestapo und SS zu gewaltsamen Verhaftung von Menschen auf offener Straße, in Kirchen und in Schulen über. Kinder und Jugendliche von 13 Jahren an galten als „arbeitsfähig“ und wurden ins Reich depotiert. Im März 1941 wurde in Hamburg überall mit dem Bau von Barackenlagern begonnen und die Beschlagnahme aller freien Säle vorgenommen. Die Zwangsarbeiter wurden in allen wichtigen Betrieben, Baustellen, Kiesgruben oder bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt. Auch in der Kiesgrube, in der sich die heutige Siedlung Sonnenland befindet, waren Zwangsarbeiter eingesetzt, die in den benachbarten Kalksandsteinwerk arbeiteten. Auf Anweisung

Görings wurden die Zwangsarbeiter nach volkstümlichen, sicherheitspolizeilichen und Abwehrgesichtspunkten eingesetzt. Es wurden Kolonnen für den Arbeitseinsatz von mindestens 20 Personen zusammengestellt. Die Unterbringung erfolgte in geschlossenen Barackenlagern unter militärischer Bewachung. Eine Strafskala bestand zwischen Ernährungsbeschränkung und standrechtlicher Erschießung. Aus den Unterlagen der Geschichtsgruppe Sonnenland geht hervor, daß die ersten Zwangsarbeiter bei der Firma Still in Billbrook eintrafen. Im Kurbelwellenwerk Glinde „verstarben“ von 120 eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen in den ersten sechs Wochen 82 Personen. Die Opfer in den anderen Billstedter Betrieben sind nicht genau bekannt geworden. Im Gegensatz zu den Zwangsarbeitern aus Westeuropa waren bei auftretenden Problemen sowjetischer Arbeiter die Gestapo zuständig. Jeder sowjetische Zwangsarbeiter erhielt eine Gestapo-Nr. Das Lager Billbrookdeich umfaßte durchschnittlich 150 sowjetische Arbeiter. Die meisten sowjetischen Baracken lagen in Hamburg auf den Werksgelände hiesiger Firmen, die mit Stacheldraht umgeben waren. Aus zahlreichen Krankenberichten der umliegenden Krankenhäuser geht hervor, daß **Tuberkulose, Ruhr, Flecktyphus** und **Krätze** ebenso stark vorhanden war wie das hohe Ausmaß an eitrigen Hautentzündungen.

dungen und schweren rheumatischen Erkrankungen. Deutschen, Polen und Sowjets war jeder Kontakt zueinander unter Androhung härtester Strafen untersagt. Zur besonderen Abschreckung wurden Verurteilungen samt Strafmaß auch in der Hamburger Tagespresse veröffentlicht. Schon für "Delikte", wie heimliches Zustecken von Zigaretten oder ein freundliches Gespräch zwischen Deutschen und "Ostarbeitern" wurden mehrmonatige Haftstrafen verhängt. Bei Exekutionen wurden hunderte von "Ostarbeitern" zusammengeholt und so gezwungen, der Exekution beizuwohnen. 1942 berichtete die Billstedter Ortspresse von einem jungen polnischen Zwangsarbeiter, der zu einer deutschen Frau Kontakt aufgenommen hatte. Er wurde im Beisein zahlreicher Zuschauer öffentlich auf dem Gut Glinde erhängt. Für neuneinhalb Stunden täglicher Arbeit bekamen die Zwangsarbeiter RM 1,28 ausbezahlt. Aber diese Zahlungen kamen sehr unregelmäßig. Aus einem Bericht des Lagerführers des Arbeitslagers Vokke in Billstedt geht hervor, daß 1943 das Billstedter Sozialamt aufgefordert wurde, den Zwangsarbeitern nach dreiwöchiger Arbeit doch wenigstens 2-3 Mark auszuzahlen, damit sie Seife und Zigaretten kaufen konnten. Da viele Insassen dieser Lager als "rassisch minderwertig" eingestuft wurden, verweigerte die Sozialbehörde Hamburg, der diese Lager oft unterstanden, den Zwangsdeportierten ihren Lohn.

Die ständigen Exekutionen von Zwangsarbeitern in Hamburg beschäftigte sogar das Reichssicherheitshauptamt in Berlin **Himmler** und den Chef der Sicherheitspolizei **Kaltenbrunner**. Nachdem im Krankenhaus St. Georg acht sowjetische Zwangsarbeiter kurzfristig erschossen wurden, telegra-

fierten **Himmler** an den Polizeiführer in Hamburg **Graf von Basewitz**. "Für scharfes und sofortiges Durchgreifen bei den Russen spreche ich meine Anerkennung aus. So habt ihr immer zu handeln!"

Im Juli 1943 gab es in Billstedt zwischen den Pfarrer der katholischen Kirche und den örtlichen Behörden eine Auseinandersetzung betreff der Beizetzung von 12 polnischen Zwangsarbeiterinnen auf dem hiesigen Friedhof in Schiffbek. Der Pastor erhielt ein Ordnungswidrigkeitsverfahren und wurde versetzt, da er die Zwangs-

arbeiter auf dem Friedhof normal beerdigte. Die Zwangsarbeiterinnen waren bei Luftangriffen umgekommen, da ihnen die Behörden verboten, Luftschutzbunker aufzusuchen. Ca. 10.000 Zwangsarbeiter kamen unter diesen Bedingungen bei Luftangriffen in ganz Hamburg ums Leben.

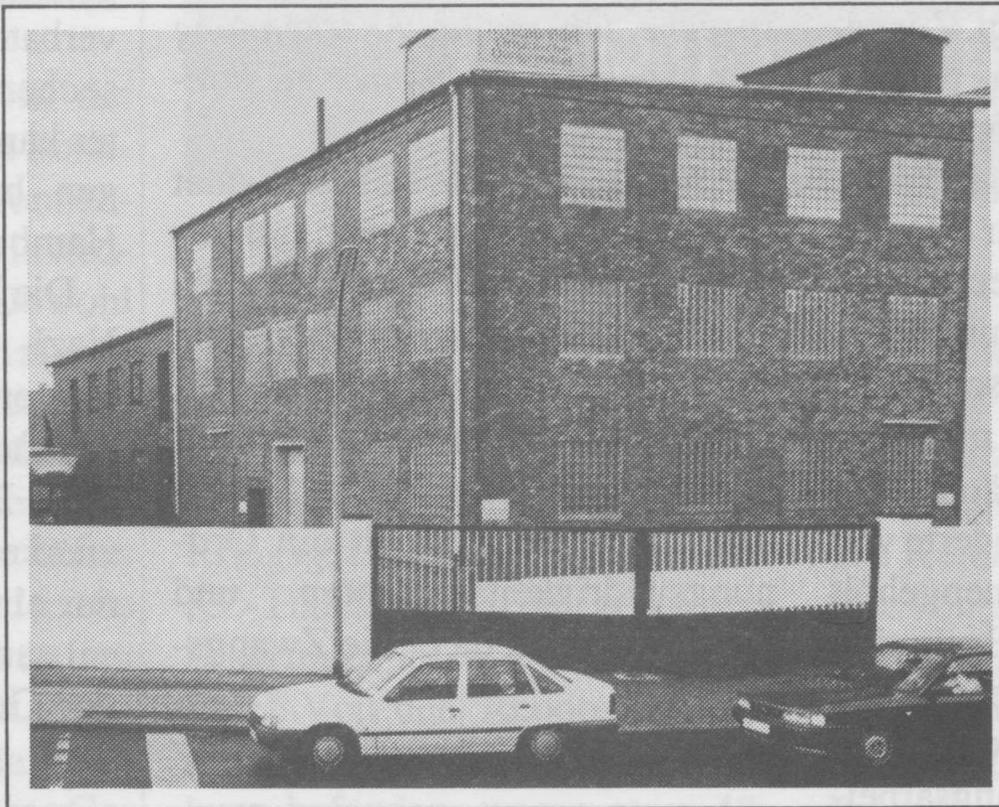
Die Betriebe haben während der Nazi-Zeit riesige Gewinne auf Kosten der Zwangsarbeiter erwirtschaftet. Bis heute weigern sich diese Betriebe, eine "Schuld" anzuerkennen oder überhaupt auch nur einen Zwangsarbeiter für den entstandenen Schaden an Körper und Gesundheit zu entschädigen.

Liste der Billstedter und Billbrooker Betriebe die bis 1945 Zwangsarbeiter beschäftigten

Zusammengestellt nach einer Liste der britischen Militärverwaltung von 1945

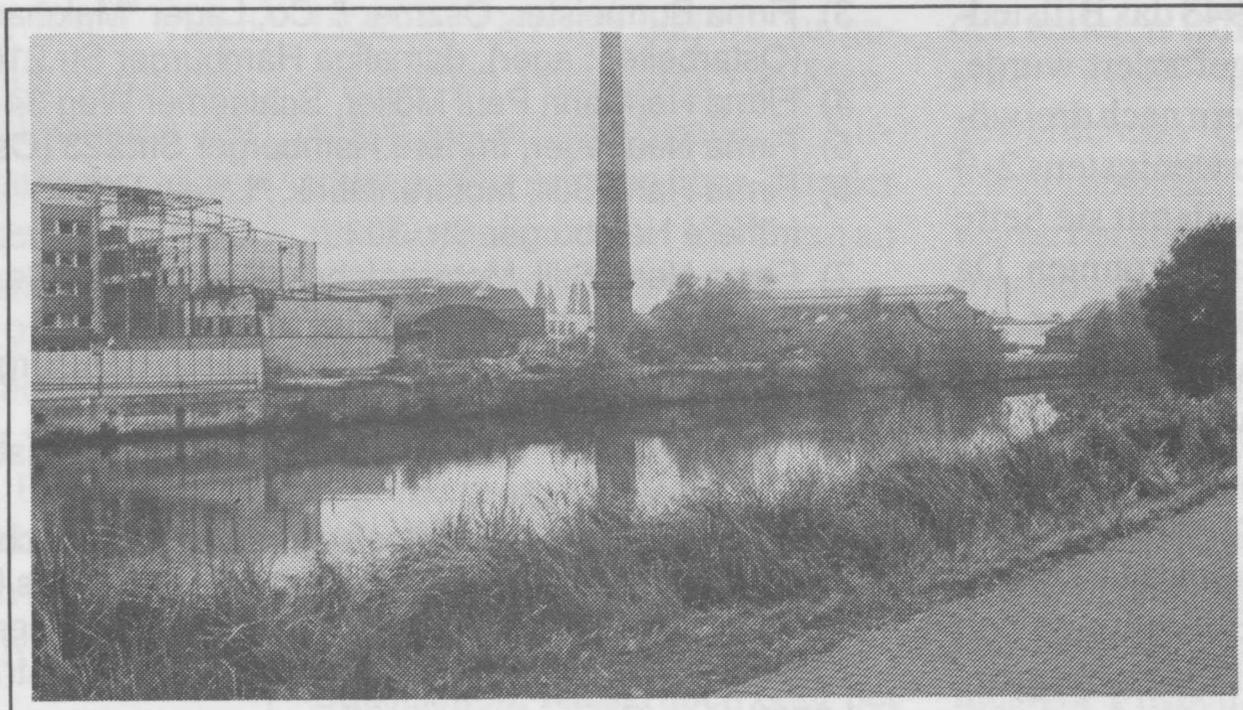
- 1) Firma Högfeldt & Söhne, Kapellenstraße 15 (überwachtes Lager)
- 2) Firma Joh. Thiessen KG, Oststeinbeker Weg 2 (überwachtes Lager)
- 3) Firma Burmeister, Oszmer & Co, Lager "Malchau" (Ostarbeiter Lager), damalige Hamburger Str.216
- 4) Firma Hermann Paul Möller, Schleemer Weg 34 (Ostarbeiter Lager)
- 5) Firma Neubauer, frühere Hamburger Str.223 (Ostarbeiter Lager)
- 6) Firma Hans Still, Motorenfabrik, "Liebig Lager" frühere Hamburger Str. 303
- 7) Firma Hans Still, Motorenfabrik, Berzeliusstraße Frauen- Ostarbeiter- Lager
- 8) Firma Carl und Dr. Fritz Ullner, frühere Hamburger Str. 124 (Ostarbeiter- Lager)
- 9) Vereinigte Jute- Spinn & Webereien, Altmannstraße 7 (Ostarbeiter- Lager)
- 10) Firma Eggers & Co, Berzeliusstraße (überwachtes Lager)
- 11) Firma Schlochauer, Liebigstr. 86 (überwachtes Lager)
- 12) Firma Paul Thiele, Werner Siemensstr. 12, (überwachtes Lager)
- 13) Donar- Türenwerke GmbH, Werner- Siemensstr. 26, (Ostarbeiter Lager)
- 14) Hamburger Leichtbeton Ind, Borsigstr. 3- 5 (Ostarbeiter Lager)
- 15) Firma Wilh. Schlochauer Liebigstr. 86, (Ostarbeiter Lager)
- 16) Ruberoidwerke AG, Billbrookdeich (Italien. Lager)

Das Lager Högfeldt in der Kapellenstrasse 15



...Deutschen, Polen und Sowjets war jeder Kontakt zueinander unter Androhung härtester Strafen untersagt. Zur besonderen Abschreckung wurden Verurteilungen samt Strafmaß auch in der Hamburger Tagespresse veröffentlicht. Schon für "Delikte" wie heimliches Zustecken von Zigaretten oder ein freundliches Gespräch zwischen Deutschen und "Ostarbeitern" wurden mehrmonatige Haftstrafen verhängt...bei Exekutionen wurden hunderte von "Ostarbeitern" zusammengeholt und so gezwungen, der Exekution beizuwohnen...

In vielen Grossbetrieben an der Bille wurden Zwangsarbeiter ausgebeutet



Die Betriebe haben während der Nazi- Zeit riesige Gewinne auf Kosten der Zwangsarbeiter erwirtschaftet. Bis heute weigern sich diese Betriebe, eine "Schuld" anzuerkennen oder überhaupt auch nur einen Zwangsarbeiter für den entstandenen Schaden an Körper und Seele zu entschädigen.

Saal der Firma Vocke, in dem Zwangsarbeiter untergebracht waren



... aus einem Bericht des Lagerführers des Arbeitslager Vocke in Billstedt geht hervor, daß 1943 das Billstedter Sozialamt aufgefordert wurde, doch wenigstens 2- 3 Mark nach dreiwöchiger Arbeit auszuzahlen, damit die Zwangsarbeiter wenigstens Seife und Zigaretten kaufen konnten.

Da viele Insassen dieser Lager als "*rassisch minderwertig*" eingestuft wurden, verweigerte die Sozialbehörde, der diese Lager oft unterstanden, den Zwangsdeportierten ihren Lohn.

Das Lager Billbrookdeich



Das Lager Billbrookdeich umfaßte durchschnittlich 150 sowjetische Zwangsarbeiter. Aus zahlreichen Krankenberichten der umliegenden Krankenhäuser geht hervor, daß Tuberkulose, Ruhr, Fleckthypus und Krätze abenso stark vorhanden war wie das hohe Ausmaß an eitrigen Hautentzündungen und schwere rheumatischen Erkrankungen...

BILLSTEDTER KIRCHEN UND FASCHISMUS

Kath. St. Paulus- Gemeinde in Billstedt

Am 20. Juli 1933 schloß die faschistische deutsche Regierung mit dem Vatikan ein Konkordat, aus dem hervorging, daß bei Belassung innerkirchlicher Freiheiten den Geistlichen verboten wurde, sich politisch zu äußern oder zu betätigen.

Schon 1932 machte der Pfarrer Schnieders im "St. Paulus- Boten" den Völkischen Beobachter lächerlich:

"Insbesondere möchten wir erklären, daß wir dem "Völkischen Beobachter" nicht im mindesten gram sind...Derselbe ist uns nämlich viel zu wertvoll und darum wünschen wir ihm weiteste Verbreitung. Er ist nämlich in ganz vorzüglicher Weise geeignet, den Katholiken über das Tun und Treiben des Nationalsozialismus die Augen zu öffnen, und zwar nachhaltig und äußerst gründlich..."

In seinen Artikeln und Predigten vertrat Schnieders offen seine antifaschistische Haltung. Schon seit 1934 saßen regelmäßig Gestapospitzel in den Messen und Pfarrer Schnieders wurde deswegen oftmals verwarnt.

Am 23. Juli 1935 ordnete der Gestapoleiter Himmler an, die Tätigkeit konfessioneller Jugendverbände einzuschränken. Inoffiziell arbeiteten an der St. Paulus- Gemeinde zwei Jugendverbände weiter.

Die kirchenfeindliche Propaganda erreichte in der Gemeinde das Gegenteil. Gelegentlich fielen in der

Messen Uniformierte auf, die bei der Mehrheit der Gläubigen auf großes Befremden stießen. Ostern 1938 wurde die Katholische Schule in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt.

Am 30. 11. 1938 verläßt Pfarrer Schnieders die St. Paulus- Gemeinde und wird nach Haselünne ins Emsland versetzt. Über diesen Pfarrerwechsel gibt es zwei Versionen. Die offizielle Gemeindechronik berichtet, daß der selbst antifaschistische Bischof von Osnabrück, Berning (er weigerte sich, den auch für die katholische Kirche gültigen Treueeid auf dem "Führer" zu schwören und wurde daraufhin zur Gestapo- Zentrale in Berlin vorgeladen), ihn versetzte, da er um die Freiheit Pfarrer Schnieders fürchtete.

Der Kirchenvorstand übertrug die Pfarrei dem vorherigen Vikar Heinrich Schulte, der die antifaschistische Haltung Schnieders uneingeschränkt teilte und die Arbeit nahtlos weiterführte.

1940 wurde der katholische Kinderhort im Zuge der "Aktion gegen katholische Heime und Kinderhorte" durch das "Amt" für kriegswichtigen Einsatz "zwangsaufgelöst. Die Kinder mußten in das SS- Heim, das soeben fertiggestellt war, abgegeben werden, wogegen sich die Gemeinde aber wehrte.

Bis September 1939 hatte es in Billstedt einmal im Monat eine Messe in polnischer Sprache für

die seit 1885 eingewanderten polnischen Katholiken und ihre Nachkommen gegeben. Hierfür, und um einen so persönlich wie möglich gestalteten Kontakt zu dieser Gruppe zu bekommen, hatte Pfarrer Schulte bereits als Vikar polnisch gelernt. Sofort nach dem faschistischen Überfall auf Polen wurde Schulte jedes politische Wort in der Kirche und beim Gottesdienst unter Anordnung schärfster Strafen von der Gestapo verboten. Im Jahre 1941 wurde der Gemeindefestsaal im Zuge der "Aktion gegen das Vermögen der katholischen Vereine" beschlagnahmt und in ein Wohnlager für die Zwangsarbeiter umgewandelt.

Unter diesen Zwangsarbeitern befand sich ein polnischer Geistlicher aus der Diözese Posen, **Kratozynski**. Pfarrer Schulte ermöglichte es, das dieser hin und wieder eine heimliche Messe für die Polen in der St. Paulus- Kirche halten konnte. Pfarrer Schulte kümmerte sich im Kriege auch um die einzelnen deutschen Gemeindeglieder, so rettete er aus brennenden Wohnungen Wertgegenstände der abwesenden Eigentümer und stellte sie in der Kirche unter oder versorgte bei Bombenangriffen Verletzte, die auf der Straße lagen. Auch setzte er sich dafür ein, daß die Zwangsarbeiter bei Luftalarm im Bunker auf dem Kirchengelände Schutz suchen konnten, was ihnen, zugunsten der deutschen Pfarrgeländebewohner, Messebesucher und Anwohner verboten war.

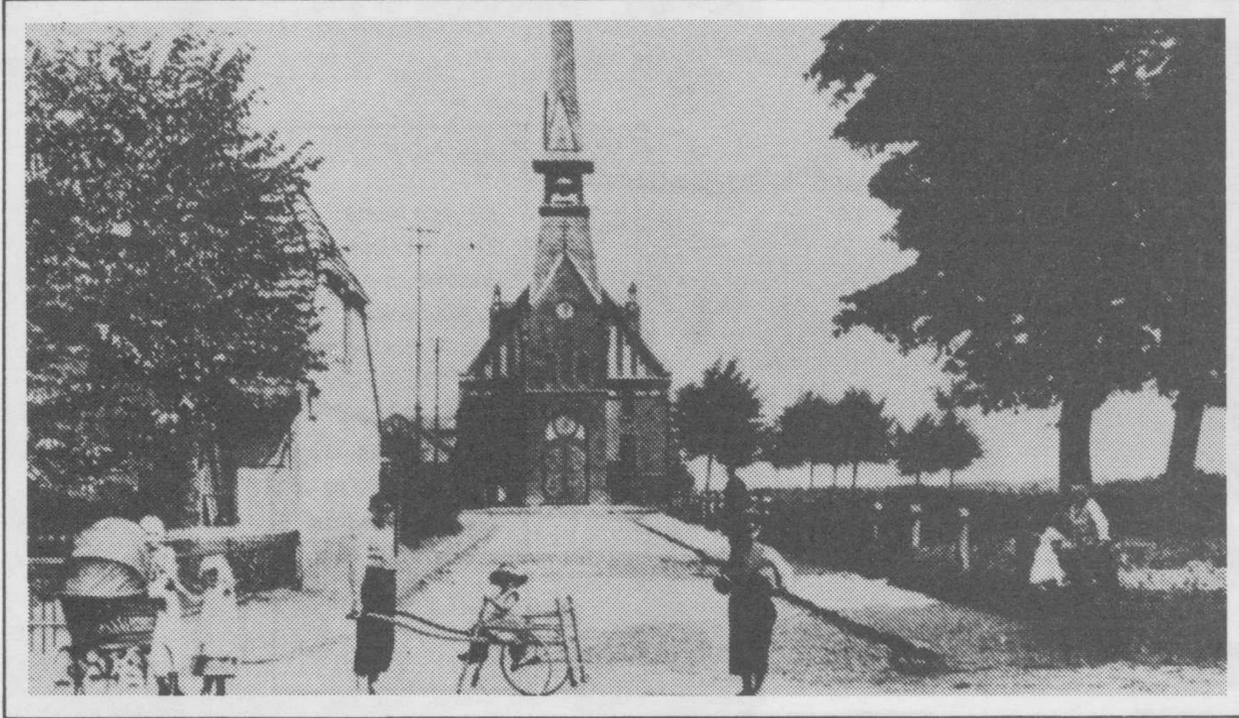
Während der letzten Wochen des Krieges kümmerte er sich um die Flüchtlinge und die Zwangsarbeiter, die zwar von den staatlichen Stellen (vermutlich zwecks späterer "Reinwaschung") freigelassen und von den Unternehmern, wahrscheinlich aus ähnlichen Grün-

den, weniger ausgebeutet und besser gepflegt waren, nun aber, da sie ihre Zwangsquartiere verlassen konnten, andersweitig, d.h. menschenwürdig untergebracht werden mußten. Auch um die entlassenen

im Keller des Gemeindehauses gelagert; 1938 leistet der Pastor Kölln den Treueeid auf den "Führer" 1939 wird die Gemeindepflege (Kinderhort und Pflegestation) in die Nationalsozialistische Volks-

konnten. Die dadurch vorhandene potentiell und größtenteils auch faktische antifaschistische Haltung verhinderte die Entfernung der kirchlichen Organisationen von ihrer Basis. Während die Kreuzkirchengemeinde nach dem Faschismus durch Pastor Grunau erst mühsam wieder eine funktionierende Gemeinde aufzubauen

mußte, ging die St. Paulus-Gemeinde unter Wahrung der personellen, emotionalen und sozialen Kontinuität sofort nach dem Krieg an den Wiederaufbau des stark beschädigten Kirchengeländes.



Evangelische Kreuzkirche in Schiffbek

Flak- Mädchen, die weit entfernt von ihren Eltern waren und deren Verwahrlosung in der Großstadt Pfarrer Schulte befürchtete, sorgte er sich, in dem er sie bei Ordenschwestern unterbrachte.

Evangelische Kreuzkirche

Aus dem Widerstand der evang. Kreuzkirche in Billstedt liegen der Geschichtengruppe Sonnenland kaum Unterlagen vor. 1930 trat der Pastor Kölln, der vorher bei Elmshorn tätig war, sein Amt in Billstedt an.

Warscheinlich gleich nach der Machtergreifung wurde der Kirchenvorstand durch eine Wahl, bei der größtenteils NSDAP- Mitglieder kandidierten, gleichgeschaltet. Über die Existenz einer evangelischen Jugendgruppe liegen auch keine Informationen vor. Schon vor 1935 verpachtete die Gemeinde bebauete Grundstücke an die NSDAP. Im Juni 1935 finden Sanitätskurse im Gemeindesaal statt; im Juli 1935 werden Gasmasken

wohlfahrt (NSV) eingegliedert; im November 1943 wird das 56. Polizei- und Luftschutzrevier im Keller des Gemeindesaals einquartiert.

Trotz ihrer unterschiedlichen Form macht die Gegenüberstellung der Kreuzkirchengemeinde Schiffbek und der St. Paulus- Gemeinde Billstedt exemplarisch deutlich, wie stark sich große Teile der evangelischen Kirche durch die der lutherischen Lehre starke Obrigkeitsgläubigkeit, kombiniert mit dem Verlangen nach einer geeinten evangelischen Kirche im Gebiet des Deutschen Reiches, von faschistischen Kräften innerhalb und außerhalb der Kirche mißbrauchen, instrumentalisieren und z. T. pervertieren ließen.

Demgegenüber verhinderte das hierarchi Prinzip der kath. Kirche, das sich Organisationen oder Gruppenfaschistischer Prägung bilden



Fahne der Schiffbeker Katholischen- Kirche

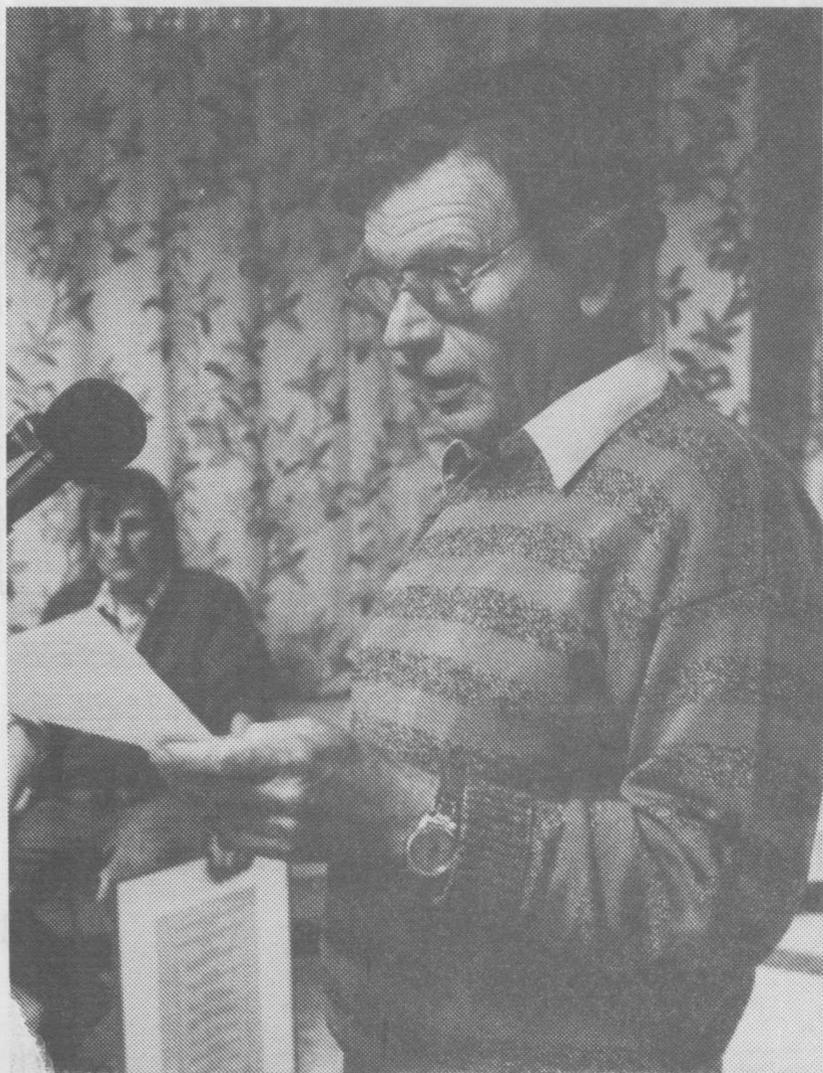
Es gab harte Diskussionen und unterschiedliche Standpunkte



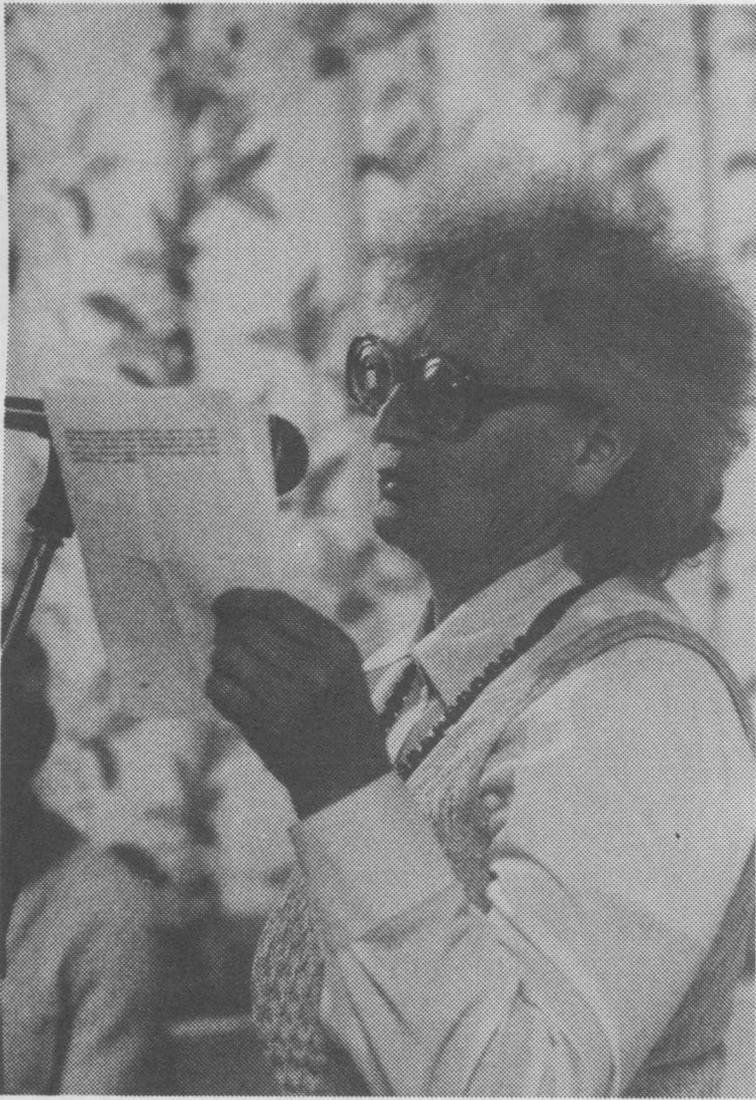
Es gab harte Diskussionen und unterschiedliche Standpunkte zu der Frage, wie es geschehen konnte, daß der Faschismus in Deutschland an die Macht kam.



...auch die Polizei diskutierte mit



Wir haben aber nicht nur diskutiert, ...



...sondern auch gemeinsam Kulturveranstaltungen durchgeführt...



...und gesungen.

Schon in vergangenen Jahren setzten wir uns im Sonnenland für Völkerverständigung ein,...

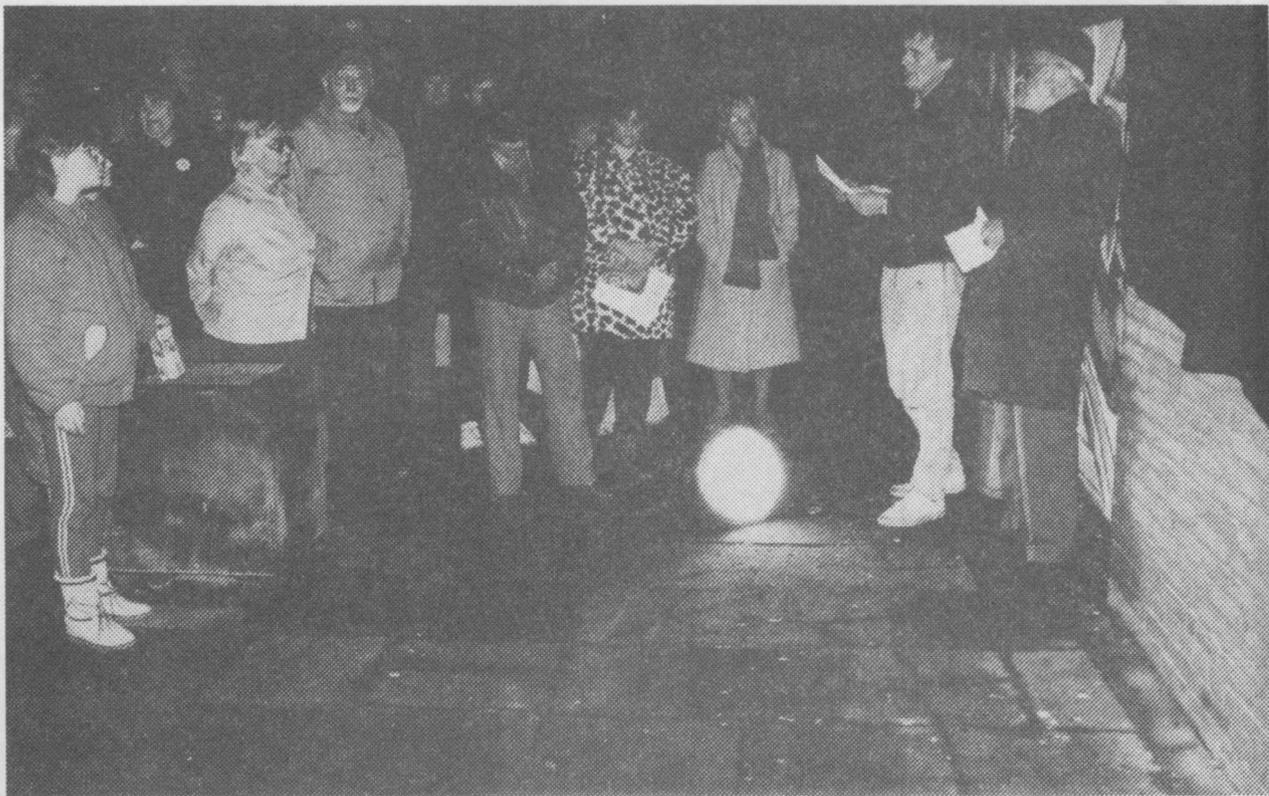


..führten zahlreiche Ost-West-Gespräche und demonstrierten gegen Sozialabbau und Atomraketen in unserem Land

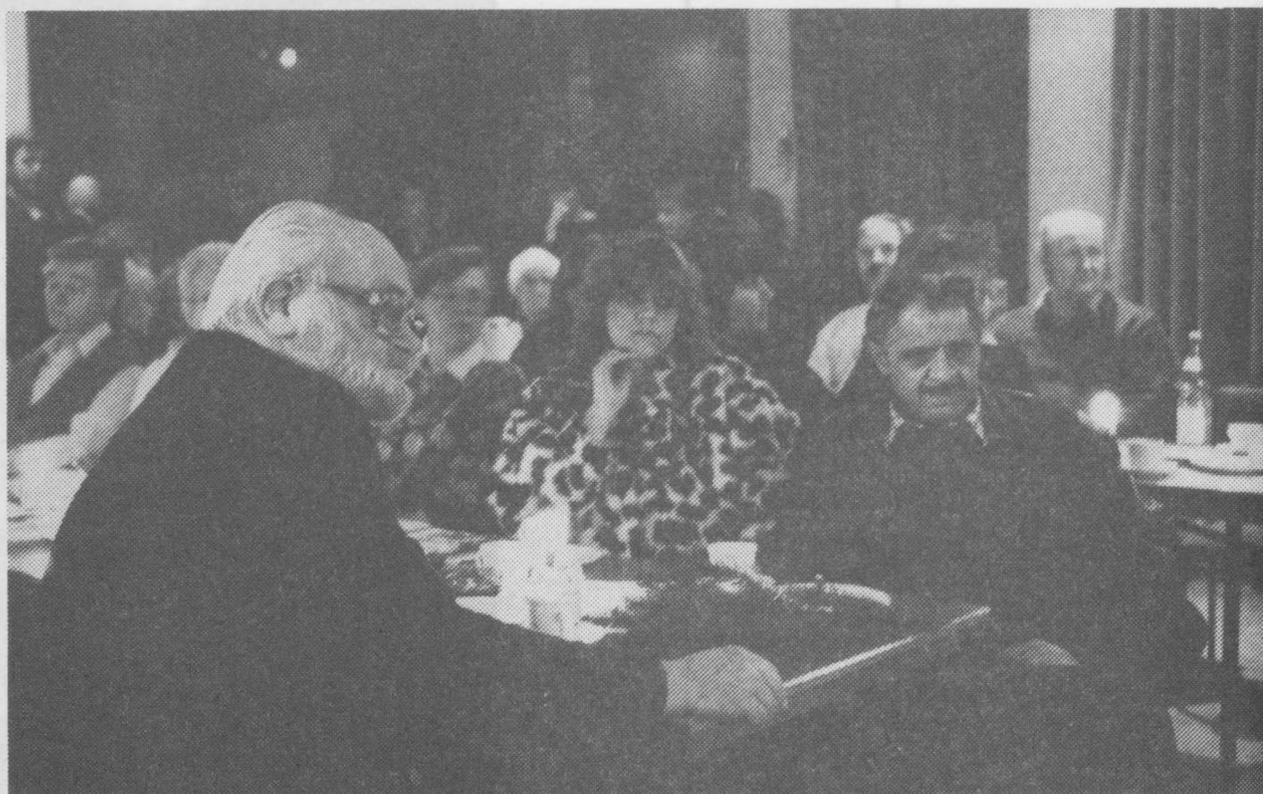


WER SICH DES
VERGANGENEN
NICHT ERINNERT,
IST DAZU VERDAMMT,
ES NOCH EINMAL
ZU ERLEBEN.
In Gedenken an die
Zwangsarbeiter, die
an dieser Stelle
von 1942 bis 1945
ausgebeutet wurden.

*Am 13.
Dezember
brachten wir
im Sonnenland
eine Gedenkta-
fel für die
Billstedter
Zwangsarbei-
ter an.*



*Ehemalige Nazi-
Verfolgte, Juden,
Sozialdemokra-
ten, Kommuni-
sten, Zwangsar-
beiter und
Zwangssterilisier-
te nahmen an
dieser Veranstal-
tung teil. Sie
forderten gemein-
sam, Schluß zu
machen gegen
Ausländerfeind-
lichkeit und Neo-
Nazis in unserem
Stadtteil.*





Die Gruppe Esther Bejarano nahm zusammen mit dem Sonnenländer Sinti Hugo Rosenberg an eine gemeinsame Kulturveranstaltung im Pavillon teil



Am 8. Mai dem 44. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus brachten wir symbolisch in der Kantine des Ortssamtes Billstedt eine Tafel mit den Namen der ermordeten Widerstandskämpfer an. Gewarnt wurde von den zunehmenden Aktivitäten der Republikaner, der DVU, der NPD und anderer rechtsextremistischer Parteien in Billstedt.

*Nie wieder Krieg
Nie wieder Faschismus*



Die ermordeten Widerstandskämpfer aus Billstedt/ Horn
mahnen:

Gegen Krieg, Neofaschismus und Ausländerfeindlichkeit
in unserem Stadtteil

Josef Florczak

Am Tag der Reichstagswahlen am 05.03.1933 in Billstedt
von der Polizei angeschossen und einige Tage später im-
Krankenhaus verstorben.

John Tretien

Geboren 30.05.1892, wohnhaft Horner Landstraße 462, am
06.11.1933 im KZ Fuhlsbüttel erschlagen .

Fiete Schulze

Geboren 22.10.1894, wohnhaft Schiffbeker Weg , am
06.06.1935 im UG Hamburg durch das Beil enthauptet .

Katharina Corleis , geb. Engelke

Geboren am 15.12.1877, wohnhaft Gothaer Weg/ Ecke
Öjendorfer Weg, am 26.06.1935 im KZ Fuhlsbüttel umge-
kommen.

Kurt Vorpahl

Geboren am 07.05.1905 wohnhaft Legienstraße, am
26.06.1944 in Berlin hingerichtet.

Adolf Rembte

Am 04.11.1937 in Berlin hingerichtet. Geburtsdatum
unbekannt, wohnhaft Steinbeker Hauptstraße.

Heinz Prieß

Geboren 1920, wohnhaft Legienstraße. Am 12.03.1945 im
Zuchthaus Brandenburg hingerichtet .

Paul Kroll

1944 in Frankfurt am Main hingerichtet

Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind
für die Gegenwart.

Richard v. Weizsäcker